Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№. 205. Freitag den 26. Juli 1850.

** Telegraphische Depeschen.

Berlin, 25. Juli. Die österreichische Antwort auf Preußens Forderung, die Frankfurter Versammlung möge Vorschläge für ein Definitivum machen, ist gestern eingetroffen. Man versichert, sie sei ablehnenden Inhalts.

Rendsburg, 25. Juli. Gestern von 7½ Uhr Morgens bis 8½ Uhr Abends fand ein Gefecht bei Lusbusch und Halligbruck statt; das Gefecht endete bei Gusbeck. Die Holsteiner haben 150 Mann verloren, wenige Todte, meist leicht Verwundete; gefangen wurden 7 Dänen und ein schwedischer Spion. Heute erwartet man die Schlacht.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, den 23. Juli. Die Unterzeichner der Petition in der „Voix du peuple" sind freigesprochen. 40 Verschworene, bei welchen man Waffen vorgefunden, wurden verhaftet. In der Legislativen wurde das Budget für Kultus und Inneres angenommen. In die Vertagungs-Kommission wurden noch Creton und Ruilhiers gewählt.

3% 58. 45. 5% 96. 90.

Hanau, den 21. Juli. Ludwig, Lichnowsky's Mörder, ist entsprungen.

Hamburg, den 24. Juli. Börse fest. Berlin-Hamburger 87½. Köln-Minden 96. Magdeburg-Wittenberge 58½. Nordbahn 41¼.

Frankfurt a. M., den 24. Juli. Nordbahn 43½. 4½% Metal. 72⅝. 5% Metal. 82⅝. Spanier 33. Badische Loose 32½. Kurhessische Loose 32¼. Wien 102.

London, den 23. Juli. Consols 96¾.

Uebersicht.

Breslau, 25. Juli. Ihre Majestät die Königin von Preußen ist nach Dresden abgereist und daselbst am 24. eingetroffen. — Bekanntlich hat Preußen ein Ultimatum an Oesterreich gesendet, worin das letztere aufgefordert wird: Vorschläge zur Bildung einer definitiven deutschen Centralgewalt zu machen. Das österreichische Kabinet hat darauf noch nicht geantwortet. Nun ist neuerdings eine Mahnung nach Wien gegangen, sich endlich in der deutschen Angelegenheit zu entscheiden, und wenn dies nicht in nächster Zeit geschähe, so sähe sich Preußen genöthigt, die Verhandlungen ganz abzubrechen und seine Bevollmächtigten aus Frankfurt zurückzuberufen. — Preußen soll gegen die bekannte Wegnahme zweier holsteinischer Schiffe protestirt haben. Die Schiffe sind von den Dänen wieder ausgeliefert worden.

Baiern hat erklärt: daß es am preußischen Zollverbande festhalten werde.

In dem Großherzogthum Baden wird kein Ministerwechsel stattfinden, versichern offizielle Organe.

Auf dem Landtage zu Gotha wurde neulich das Ministerium gefragt: wie es sich zum dänischen Frieden stellen und ob es die Sache Schleswig-Holsteins unterstützen werde. Der Minister antwortete in der nächsten Sitzung (vom 19.), daß man in Betreff der Ratifikation noch keinen Beschluß gefaßt habe, deshalb auch nicht sagen könne, ob man die Holsteiner unterstützen werde oder nicht. Ein paar Tage vorher hatte der Minister die Anzeige gemacht: daß die Entschädigungsgelder für die 1848 in Gotha verwendeten Reichstruppen von den zurückgehaltenen Matrikularbeiträgen (für Bundesfestungen und deutsche Flotte) bezahlt seien.

In der zweiten Kammer zu Hannover wurde das Ministerium gefragt: 1) Wie es mit der deutschen Flotte stehe? 2) Ob endlich bald die deutsche Flagge von den auswärtigen Mächten anerkannt werden würde? Und ob 3) die deutsche Flotte dem Bunde verbleiben oder preußisches Eigenthum werden würde? Minister Stüve antwortete auf Nr. 1: „das wisse er nicht." Auf Nr. 2: es seien zwar Schritte geschehen, aber er wisse nicht, welchen Erfolg sie haben würden. In Bezug auf die letzte Frage meinte er: daß wohl die meisten deutschen Staaten nicht damit übereinstimmen würden, daß die Schiffe preußisches Eigenthum würden.

In Schleswig-Holstein herrscht eine Gewitterschwüle; es ist die fürchterliche Stille vor einer entscheidenden Schlacht. Deshalb sind auch heute sehr wenige Nachrichten von da eingegangen. Die Stellung der beiden Heere ist noch die alte. Nur scheinen aus dem Norden neue Heeresmassen der Dänen zu kommen. Sie marschiren über Tondern auf der Straße nach Husum weiter, und stehen bei Leck. Ein Theil hat sich abgezweigt, um sich mit dem Hauptheere (südlich von Flensburg) in Verbindung zu setzen, und steht bei Medelby. Es scheint wirklich, als wollten die Dänen den General Willisen von der westlichen Küste abschneiden. — Die Insel Fehmarn soll von den Dänen wieder geräumt sein.

Am 21. Juli ist die zweite Abtheilung der russischen Flotte (11 Schiffe) bei Möen gesehen worden.

Die Russen haben in Tscherkessien eine furchtbare Niederlage erlitten.

Die Kommission zu Paris, welche während der Vertagung der Nationalversammlung den Präsidenten überwachen soll, daß er keinen Staatsstreich versuche, zählt den General Lomoricière zum Mitgliede. Dieser soll dem Präsidenten namentlich deshalb feindlich gesinnt sein, weil L. Napoleon bei dem Petersburger Kabinet in einer geheimen Note anfragte, ob es einen kaiserlichen Staatsstreich gutheißen werde. Lamoricière, der damals grade Gesandter in Petersburg war, erhielt natürlich von dieser Note keine Kenntniß.

Der Präsident Taylor ist an der Cholera gestorben, und man meint, daß die Politik der nordamerikanischen Staaten jetzt eine ganz andere Richtung bekommen würde.

Breslau, 25. Juli.

Die „Neue Preußische Zeitung" zieht, wie das bei der bekannten Tendenz jenes patriotischen Blattes auch nicht anders zu erwarten war, nunmehr offen gegen die Sammlungen für Schleswig-Holstein zu Felde und denunzirt dieselben geradezu als eine neue Form der Anarchie.

Vielleicht steht gerade darin Deutschland einzig in der Welt da, daß seine eigenen Söhne so bereit sind, ihrem engherzigen Partei-Interesse jedes vaterländische Interesse erforderlichenfalls aufzuopfern und — unempfänglich für jenen großartigen Gemeinsinn, welcher bei andern Nationen im entscheidenden Augenblicke alle Unterschiede der innern Politik verschlingt — es nicht verschmähen, an den fremden Gesinnungsgenossen die blutsverwandten Volksgenossen zu verrathen.

Eine Geschichte langer Jahrhunderte hat uns die nie ausbleibenden traurigen Folgen jener niedrigen Gesinnung gezeigt.

Rings umgeben ist das Gebiet, was man jetzt nicht ohne die tiefste Scham noch mit dem Namen Deutschland zu bezeichnen vermag, — von gesegneten Ländern deutscher Zunge und deutschen Stammes, die einst alle ein großes Reich mit uns bildeten und eines nach dem andern nicht durch die Uebermacht des Auslandes und unsere Schwäche, sondern durch den Verrath unserer Landesleute und den erbärmlichen Hader der deutschen Stämme uns geraubt wurden.

Nur wenige Blätter unserer Geschichte sind rein von den Spuren fremden Einflusses, nur wenig namhafte Orte sind aufzufinden, an welche sich nicht irgend eine schmachvolle Erinnerung an das Schalten ausländischer Kriegerhorden auf deutschem Boden und in deutschen Kämpfen knüpfte, und fast kein Dokument deutscher Diplomaten giebt es, zu welchem nicht das anmaßende Placet einer ausländischen Macht eingeholt, auf welches nicht der Stempel fremder Gewalthaber zur ewigen Besiegelung unserer Schande gedrückt worden wäre.

Andere Völker dürfen mit Recht die unrühmlichen Seiten ihrer Geschichte mit dem Schleier der Vergessenheit bedecken, brauchen mit Stolz nur den Namen ihres Vaterlandes als Losung auszurufen und an den Stolz der Nation zu appelliren, wenn es gilt, dieselbe wie einen Mann dem ausländischen Feinde entgegenzustellen.

Der deutsche Patriot aber muß alle schmerzlichen Wunden einer traurigen Vergangenheit immer von Neuem aufreißen, muß alle Schmach, welche je auf den deutschen Namen gefallen ist, immer von Neuem auffrischen, alles Elend, was wir durch eigene Schuld schon erduldet, mitleidslos uns immer wieder ins Gedächtniß rufen und dieses ganze Bild der Schande und des Jammers der Nation als einen warnenden Spiegel vorhalten, wenn er den Versuch unternehmen will, sie aus ihrer unwürdigen Apathie herauszureißen und sie zu schwachem Widerstreben gegen immer größeres Elend, immer tiefere Entwürdigung zu bewegen.

Und dennoch, wie oft bleibt sein Bemühen fruchtlos! Mit wie stumpfer Gleichgiltigkeit reicht dieses Volk dem Feinde, welcher ihm eben einen schimpflichen Backenstreich gegeben, den andern Backen zu weitern Mißhandlungen dar!

Wäre es möglich, durch das Bild unseres tiefen Falles das fast erloschene Gefühl unserer Würde wieder anzufachen, wir brauchten nicht erst die Bücher der Geschichte aufzuschlagen, ein flüchtiger Blick auf die trost- und würdelose Lage der Gegenwart müßte genügen.

Wer vermag auch nur eine That unserer so pomphaft ausgerufenen nationalen Erhebung aufzuweisen, die wir ruhmvoll zu Ende geführt hätten?

Wir wollten einen Bau stolzer Einheit gründen, aber wir haben nur die Ruine der Vergangenheit vollends verkümmert und die Trümmer in die Winde zerstreut. Wohin wollen wir den Fremden verweisen, welcher Deutschland in Deutschland sucht? Nach Frankfurt an die sogenannte Bundeskommission, die nicht sterben will, obschon längst ihre Lebensfrist verstrichen ist und nicht lebt, obschon sie sich nicht für todt geben will, die nichts gilt, nichts bedeutet, nichts vertritt, zu nichts kompetent ist? Oder an das sogenannte Bundes-Plenum, diesen noch in den Geburtswehen begriffenen und doch schon todten Embryo, an das Bundes-Plenum, welchem eben der Bund fehlt, der es anerkennt, den es vertreten sollte und das mit ganz demselben Rechte Plenum sich nennt, wie lucus von non lucendo sich herleitet, welches seit Wochen schon lärmend sein Dasein ausschreit, aber wie jener bekannte Vogel es nicht weiter bringt, als immer und immer wieder seinen eigenen Namen in die Welt zu rufen? Oder wollen wir endlich nach Berlin hinweisen an den Sitz der „deutschen Union?" O wir hätten es gekonnt, wir hätten mit Stolz in ihr den Keim eines neuen Deutschlands aufzeigen dürfen, aber wir dürfen es nicht mehr. Wird der Fremde an die Triebkraft eines Baumes glauben, von welchem Blatt für Blatt dürr und welk herabfällt, ohne daß seine Pflanzer es verstünden, ihm neue Lebenssäfte zuzuführen? Dürfen wir es ohne Erröthen wagen, dies verkümmerte Gewächs für die mächtige Eiche deutscher Einheit auszugeben?

So kläglich ist Alles, was Deutschland bedeuten will oder sollte, daß wir fast einen traurigen Trost darin finden, gegenwärtig an kein Deutschland zu glauben, es für einen geographischen Namen oder ein Zauberreich aus irgend einem alten Mährchen zu halten, in welchem fremde Kobolde ihr unheimliches Wesen ungestört treiben.

Stumm und gelassen blickt die Nation auf dieses täglich vor ihr ausgebreitete Bild der Erniedrigung, stumm und gelassen sieht sie die Burg ihrer Väter über sich zusammenfallen und fremde Räuber die geheimsten Winkel durchstöbern. Sie tröstet sich, daß die Regierungen es sind, welche Deutschland zerreißen und die Fremden an den heimischen Heerd rufen, sie tröstet sich, daß sie schuldlos gemißhandelt und aus den Reihen der Lebenden gestrichen wird.

Wohl! Mögen es die Regierungen gewesen sein, welche die fast errungene Einheit wieder zerstörten, den alten Zwiespalt zuerst wieder erneuerten!

Jetzt aber ruft das Vaterland noch einmal mit ersterbender Stimme Euch, das Volk, zu Eurer eigenen Ehrenrettung auf, ruft Euch auf zu einer That, die kein Gesetz verbietet, keine Regierungsgewalt verhindert noch verhindern kann.

Wenn wieder keine Hand sich regt, wenn Ihr stumm und gelassen die letzte deutsche Fahne in den Staub treten laßt, dann bleibt Deutschland nur ein geographischer Name, dann wird der Name der deutschen Nation aus den Büchern der Lebendigen gestrichen.

Aber die Geschichte wird in unsern Leichenstein die Worte eingraben:

„Dieses Volk starb durch feigen Selbstmord!"

Preußen.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Stadtgerichts-Rath Küttner zu Posen und dem Steuer-Empfänger Batsche zu Paderborn den rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem evangelischen Lehrer Essers zu Gen-Eicken, Regierungs-Bezirk Düsseldorf, dem Förster Henicke zu Hornskrug in der Oberförsterei Puett, Regierungs-Bezirk Stettin, dem Gastwirth Fliege und dem Zimmerpolirer Kirschte zu Posen das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Petersburg und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Elise zu Hohenlohe-Schillingsfürst-Waldenburg von Rauden hier eingetroffen.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1sten Klasse 102ter königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 61,225; 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 6719 und 41,169; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 1969 und 5432; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 11,267. 15,993 und 66,780; und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 9261 und 73,704.

Abgereist: Der Chef der preußischen Bank, Hansemann, nach Karlsbad.

Berlin, 24. Juli. [Die dänische und deutsche Frage. — Hannover und die badenschen Truppen.] Die verschiedenen von den sogenannten großdeutschen Regierungen hier eingelaufenen Antwortschreiben auf die preußische Aufforderung vom 3ten wegen Ratifikation des dänischen Friedens bilden wegen des in ihnen vorherrschenden Tones eine **interessante Stufenleiter zur Beurtheilung der Stellung, welche diese Mächte Preußen gegenüber einnehmen.** Während die österreichische Antwort sich objektiv motivirend hält, sind die baiersche und die hannoversche Erklärung sehr kurz und fast abstoßend, berufen sich einfach auf die noch bestehende Bundes-Gesetzgebung und sprechen der preußischen Regierung geradezu das Recht ab, in der Weise, wie sie es gethan, zu verfahren. Am versöhnlichsten klingt die Antwort der königl. sächsischen Regierung, die es bedauert, sich im Augenblicke nicht in der Lage zu befinden, die Ratifikation in der vorgeschlagenen Form vornehmen zu können. Es ist dieser Umstand überhaupt festzuhalten, daß **keine einzige Regierung die Ratifikation aus Gründen, die in der Sache selbst oder in den Bedingungen des Friedens liegen, verweigert,** sondern alle nur aus formellen Ursachen. Die Verbindung, in welche in dieser Weise die **deutsche Verfassungsfrage mit der dänischen Friedens-Angelegenheit** gebracht worden ist, dürfte dem bisherigen Anscheine nach aber doch für die Erstere entscheidend werden. Die königl. sächsische Regierung hat nämlich ihre Antwort mit einem Vermittelungs-Vorschlage begleitet, der hier nicht ohne Eindruck geblieben ist. Es heißt nämlich in dieser Antwort, daß, wenn die preußische Regierung auch in der gegenwärtig in Frankfurt tagengen Versammlung von Regierungs-Bevollmächtigten nicht das zur Vornahme der in Rede stehenden Ratifikation geeignete Bundes-Plenum anerkennen sollte, doch die Möglichkeit nahe liege, speciell Behufs dieser Ratifikation eine Plenar-Versammlung von Bevollmächtigten sämmtlicher deutschen Regierungen zusammentreten zu lassen. Man ist, wie gesagt, hier nicht abgeneigt auf diesen Vorschlag (oder besser: in diese Falle!) einzugehen und ist über denselben vorläufig in Unterhandlungen getreten. Es liegt unter diesen Umständen die auch hier sehr verbreitete Vermuthung nicht fern, daß die sämmtlichen jetzt in Frankfurt verweilenden Bevollmächtigten autorisirt werden dürften, zu diesem speciellen Zwecke zusammenzutreten und somit das Plenum herzustellen. **Aus dieser ersten gegenseitigen Annäherung wird dann aber wahrscheinlich alles Andere von selbst folgen. (!!) Gleichzeitig hat aber das hiesige Ministerium eine Art von Monitorium an das Wiener Kabinet zur endlichen Erledigung der deutschen Verfassungs-Angelegenheit gerichtet,** welches andererseits beweist, daß man in der Principien-Frage hier nicht nachgeben wolle. Die desfallsige an den Grafen Bernstorff zur weiteren Mittheilung gerichtete Depesche ist vom 17ten d. M. datirt und besagt ihrem Hauptinhalte nach: die preußische Regierung habe durch ihre unter dem 2. Juli gemachten Vorschläge einerseits und durch die abermalige dreimonatliche Verlängerung des Provisoriums andererseits so sehr den ernsten Willen, die Hand zu einer Verständigung und Ausgleichung zu bieten, bekundet, daß sie nun auch mit Zuversicht auf das baldige Eintreffen einer zufriedenstellenden Gegenerklärung Seitens des Wiener Kabinets rechne, und dies um so mehr, da diese Angelegenheit immer verwickelter und gefahrdrohender werde und deshalb immer mehr zu einer Entscheidung dränge. Sollten derartige zufriedenstellende Erklärungen noch länger auf sich warten lassen, so würde man sich zu tiefem Bedauern nunmehr doch genöthigt sehen, **die nach Frankfurt entsendeten Abgeordneten der Unionsstaaten abberufen zu lassen.**

Als ein Kuriosum mag hier noch nachträglich einer Aeußerung des Herrn von Pechlin gedacht sein, die er kurz vor seiner Abreise hier machte, und die besagte, daß, wie er davon unterrichtet sei, der König von Dänemark, erfreut über die endliche Ausgleichung der Differenzen, **die Absicht habe, das Schiff „Gefion" dem Könige von Preußen zum Geschenk zu machen,** sobald erst die Ratifikation des Friedens von beiden Seiten werde erfolgt sein. Es bekundet nun in der That eine eigenthümliche Naivetät, damit ein Geschenk machen zu wollen, woran man gar kein Eigenthumsrecht mehr hat, aber die Aeußerung ist doch eben deshalb von Interesse, und aus diesem Grunde zeichneten wir dieselbe hier auch auf, weil sie beweist, daß man dänischer Seits die Ansprüche auf die „Gefion" noch keineswegs aufgegeben hat.

Was die Zeitungen über das **Verhalten Hannovers bei Gelegenheit des beabsichtigten Durchmarsches der badenschen Truppen** melden, ist meist ungenau. Nach sicherer Quelle besteht dasselbe einfach darin, daß die hannoversche Regierung erst in Karlsruhe und dann hier in Berlin um eine Mittheilung der zwischen Preußen und Baden abgeschlossenen Militär-Konvention nachsuchte. An beiden Orten schlug man diese Mittheilung zwar nicht geradezu ab, zögerte aber doch damit und machte Weiterungen. Als nun zur Ausführung dieser Konvention geschritten werden sollte, erklärte die hannoversche Regierung in ganz bestimmten Worten sowohl hier als in Karlsruhe, daß sie den Durchmarsch badenscher Truppen Behufs einer Verlegung nach Preußen auf Grund eines Vertrages, dessen Inhalt sie nicht kenne, durch ihr Land nicht gestatten werde. Von einem verlangten vollen Personengeld für jeden einzelnen Soldaten Behufs Benutzung der Eisenbahn ꝛc. ist niemals die Rede gewesen.

[Schleswig-Holsteinisches. — Zur Kirchenstatistik.] Bei dem zur Zeit hier residirenden Gesandten Dänemarks, Kammerherrn v. Bjelke, hat der Minister v. Schleinitz Einspruch gethan gegen die Wegnahme zweier schleswigschen Schiffe. Der dänische Bevollmächtigte soll die Vertragswidrigkeit dieser wieder rückgängig gemachten Maßregel anerkannt haben. — Dem Vernehmen nach fänden noch fortgesetzte Verhandlungen zwischen Dänemark und Preußen bezüglich der von Herrn v. Usedom gegebenen und in Händen des Grafen Westmoreland gelassenen Declaration statt, — es herrschen in Bezug hierauf sehr verschiedene Ansichten unter den Contrahenten. — Der „Evangelische Verein" hierselbst hat eine nach den verschiedensten Richtungen hin interessante und lehrreiche statistische Zusammenstellung von Notizen über das Verhältniß der Kirchlichkeit der Berliner Bevölkerung zu der wachsenden Zahl der evangelischen Einwohner veranlaßt. Als Kriterium der Kirchlichkeit wurde mit Recht die Theilnahme am Abendmahl zur Basis der Berechnung genommen und so die Zahlenverhältnisse der Täuflinge und der Kommunikanten einander gegenüber gestellt. Es ist bei den angestellten Ermittelungen, so weit die vorhandenen Kirchenbücher und sonstige urkundliche Aufzeichnungen dies zuließen, bis auf das Jahr 1739 zurückgegangen worden. Für die Abnahme der Kirchlichkrit haben sich die überraschendsten Beweise herausgestellt. In einer Parochiengruppe, dem Komplex der ältesten Pfarrkirchen Berlins ist die Zahl der Abendmahlgäste jetzt um die Hälfte geringer als vor 100 Jahren, während die Taufen um das 3½fache gestiegen sind. Bei wunderbar steigender Bevölkerung hat die Zahl der Kommunikanten seit dem Regierungs-Antritte Friedrichs des Großen sich bis zur Befreiung von dem französischen Joch fortwährend verringert. Die Zahl der Abendmahlsgäste war in der erwähnten Parochiengruppe von 28,320 auf 8622 zusammengeschrumpft. Nach den Freiheitskriegen trat ein Umschwung ein; der Fortschritt war indeß nicht von Dauer. Seit der Julirevolution begann die Abnahme wieder und diese erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1848. (C. B.)

Köln, 23. Juli. [Für Schleswig-Holstein.] Wir erhalten täglich neue Anzeigen über ins Leben getretene Hülfsvereine für Schleswig-Holstein, können dieselben aber, des Raumes wegen, in der Regel kaum summarisch namhaft machen. So hat sich vorgestern ein Verein gebildet für den Kreis Bochum, welcher gleich am Stiftungs-Abende den Ertrag der ersten Einsammlung mit zwanzig dänischen Pistolen nach Kiel eingesandt hat. Am selben Tage hat sich in Wesel ein Hülfsverein gebildet unter Theilnahme und entschiedener Annäherung von Männern sonst geschiedener politischer Farben. — Aus Würzburg, der Stadt, aus welcher in den vorhergegangenen Jahren zuerst die Begeisterung für Schleswig-Holstein ausgegangen war, ist ein kräftiger Aufruf zur Ehrenrettung Schleswigs und Deutschlands gegen die von dessen Feinden beabsichtigte Zerstückelung erlassen, insbesondere von mehreren Mitgliedern der ersten Frankfurter National-Versammlung unterzeichnet, aus dem wir ausnahmsweise noch eine Stelle wörtlich herausheben. Es heißt in demselben:

Deutschlands Ehre, ja, seine nationale Existenz ist bedroht; fremde Mächte, Russen, Engländer und Franzosen haben sich angemaßt, über deutsche Provinzen zu verfügen und sie für Theile der dänischen Monarchie zu erklären. Was unsere Regierungen gegen eine solche namenlose Schmach thun werden, darauf wollen wir nicht warten, wir wollen das Unsere thun, um nach Kräften einer so unerhörten Beraubung Deutschlands entgegen zu wirken, wir wollen unsere Pflicht gegen unsere deutschen Brüder in Schleswig-Holstein und Lauenburg erfüllen, die uns mit dem schönen Beispiele deutschen Nationalgeistes und aufopfernder Vaterlandsliebe vorleuchten. Es handelt sich jetzt nicht um eine Frage der inneren Politik, es handelt sich nicht um diese oder jene Regierungs-Maxime, es handelt sich um Deutschlands Existenz! Nehmt diesen Frevel der Fremden hin, und Ihr seid über kurz oder lang ganz demselben Schicksal verfallen wie Polen; ja, dieses räuberische Protokoll ist bereits eine erste Theilung Deutschlands, dem eine zweite und dritte Theilung jedenfalls nachfolgen würde.

Deutschland.

München, 19. Juli. [Erklärung.] Die halboffizielle „Neue Münchener Zeitung" erklärt mit Eifer und aus „bester Quelle," den Gerüchten gegenüber, daß Baiern aus dem Zollverein scheiden werde, daß die baierische Regierung vielmehr „am Zollverein entschieden festhält." Wir haben nie gezweifelt, daß am allerwenigsten Baiern die reichen Erträgnisse aus den Zollvereinsrevenuen entbehren könne, zu welchen es selbst so wenig beisteuert.

Karlsruhe, 20. Juli. Die Karlsruher Zeitung versichert, daß die über bevorstehende Veränderungen im Ministerium umlaufenden Gerüchte aller Begründung entbehren.

Gotha, 19. Juli. [Interpellationen.] In der heutigen Sitzung des Landtages beantwortete der Minister v. Seebach die Interpellation im Betreff des dänischen Friedens. Die Staatsregierung nehme lebhaften Antheil an dem Schicksale der Herzogthümer, habe aber noch keine bestimmte Entschließung in Bezug auf die Ratifikation des Friedensschlusses gefaßt, wodurch sich auch, wenigstens eventuell, die Frage wegen einer direkten oder indirekten Unterstützung der Schleswig-Holsteiner erledige. Diese Erklärung hat die Fragsteller nicht befriedigt und es soll daher dem Vernehmen nach von ihnen die Bildung eines Privatvereins zur Unterstützung der bedrängten Herzogthümer beabsichtigt werden. — Interessant war die Antwort, welche das Ministerium auf eine Interpellation bezüglich der Entschädigung des Landes für die im Jahr 1848 ins Herzogthum gelegten Reichstruppen abgab, und welche dahin lautete, daß diese Entschädigung durch Zurückhaltung der Matrikularbeiträge für die Bundesfestungen, so wie für die Gründung der deutschen Flotte bemöglicht worden sei. — In derselben Sitzung wurde auch die Wahl von acht Kommissarien beschlossen, welche sich der Vorberathung über die Vorlage hinsichtlich der organischen Vereinigung Gotha's und Koburgs unterziehen werden. (Frankf. J.)

Kassel, 22. Juli. [Zeugenvorladung.] Die vom Herausgeber der „Neuen Hess. Ztg." wegen verweigerter Zeugenvor-

ladung in seiner Preßprozeßsache erhobene Beschwerde ist vom Ober-Appellationsgericht „als nicht dahin gehörig" zurückgewiesen worden. Der Angeklagte hat indessen die Vorladung der Herren Hassenpflug, Lometsch, v. Baumbach, Vilmar, Abée &c. nunmehr bei der Staatsprokuratur beantragt und von dieser ist solche auch erfolgt. Die Verhandlung findet am 25. d. M. Morgens 9 Uhr statt. (N. H. Z.)

Dresden, 24. Juli. [Ankunft der Königin von Preußen. — Herzog von Braunschweig. — Zweite Kammer. — Verschiedenes.] Ihre Majestät die Königin von Preußen ist heute Mittag um 1 Uhr mit kleinem Gefolge mit einem Extrazuge hier angekommen und hat sich alsbald in den am Bahnhofe bereit stehenden Hofequipagen nach Pillnitz begeben. Die Erwartung, die ich bei der Meldung ihres bevorstehenden Besuches schon vor einigen Tagen aussprach, daß Se. Majestät der König seine hohe Gemahlin von hier wiederum abholen werde, erhält sich; dagegen ist ein Besuch des Kaisers von Oesterreich noch durchaus zweifelhaft. — Der Herzog von Braunschweig, welcher vor zwei oder drei Tagen nur von seinem Flügeladjutanten begleitet aus Braunschweig hier eintraf und heute Nachmittag nach Breslau und Oels (und von dort nach Venedig) abzureisen gedachte, hat in Folge der Ankunft Ihrer Majestät der Königin vom Hofe zu Pillnitz die Einladung erhalten, heute dort zu speisen und wird dieser Einladung Folge leisten. Seine Abreise nach Breslau hat derselbe auf morgen verschoben. — Die zweite Kammer hielt heute Vormittag eine für uns ziemlich interessante Sitzung, in welcher über die Vorschläge des Direktoriums in Betreff der abwesenden Mitglieder der Kammer Beschlüsse gefaßt wurden. Wenn ich nicht irre, sind wenigstens vierzig solcher Fälle zur Beschlußfassung gekommen und alle Beschlüsse wurden mit möglichster Eile und zwar durchgehends mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt. Die Kammer zählte nur 51, bisweilen nur 49 Mitglieder, ließ sich aber durch diesen Unfall in der Fortsetzung ihrer Berathungen nicht stören. Der Abgeordnete Riedel, ein Bauergutsbesitzer, beschwor die Versammlung bei ihrem Ehr- und Rechtsgefühle, doch wenigstens den Schein der Gesetzlichkeit zu retten und die durch das Ministerium einberufenen Stellvertreter, so lange ihre Zulassung von der Kammer nicht beschlossen sei, von den Abstimmungen auszuschließen; die Kammer verwarf diesen Antrag einstimmig, weil sie durch Annahme desselben zur Beschlußunfähigkeit herabgesunken wäre; ebenso bestritt sie einstimmig dem Abg. Riedel das Recht, die Niederlegung eines Protestes gegen diesen Beschluß in das Sitzungsprotokoll zu verlangen. Von den einzelnen Fällen, welche in die minutiösen Details über die Bedingungen der Wahlfähigkeit und Wahlablehnung sich verloren, verdient nur hervorgehoben zu werden, daß die Kammer den Beschluß faßte, den Abg. Joseph, welcher noch keine Erklärung gegeben hat, sofort einzuberufen, und für Schaffrath, von dem eine sehr geschraubte und vieldeutige Erklärung vorlag, den Stellvertreter einzuberufen. In fünf Fällen wurden Neuwahlen beliebt; gewöhnlich beschloß man, den Stellvertreter zu rufen; über einzelne Fälle, z. B. Harkort und Brockhaus setzte man die Beschlußfassung ganz aus. Die ganze Kammerangelegenheit ist voll der heillosesten Verwirrung und Willkür. Der Abg. Haberkorn war gar nicht erschienen; Riedel scheint, nachdem man seinen Protest verworfen, sich stillschweigend entfernen zu wollen. So ist eine Beschlußunfähigkeit wieder vor der Thüre. Professor Tuch aus Leipzig, von einer Minorität des akademischen Senats gewählt, ist heute eingetroffen und hat sich bei dem Direktorium der ersten Kammer zum Eintritte angemeldet. — In Adorf im Voigtlande sind der ehemalige Abgeordnete, Rechtskandidat Blankmeister und der Redakteur des kürzlich eingegangenen demokratischen Blattes „Die Brille," Fritz Rödiger, verhaftet worden. Der Kassirerin des hiesigen demokratischen Frauenvereins, Fräul. Scheibe, ist die aus etwa 300 Thalern bestehende Vereinskasse wieder zugestellt worden. **Die Sammlungen für die Herzogthümer sind und bleiben verboten**; einzelne Privatpersonen fordern indeß versteckt und schüchtern zu Beiträgen auf.

Hannover, 23. Juli. [Zweite Kammer.] In der heutigen Sitzung richtete Oppermann eine Anfrage an den Minister des Innern über die deutsche Flotte. Er schickte der Anfrage die einleitende Bemerkung vorauf, daß dasjenige, was man gegenwärtig in Bremerhafen über die Flotte höre, gerade nicht erfreulicher Art sei. Man sage sich, die Flotte werde von Frankfurt aus durchaus im preußischen Sinne geleitet, und es solle sogar das Vorhaben sein, alle Verwaltungsbeamte, die jetzt bei der Flotte angestellt seien, durch Preußen zu ersetzen. Von einer Anerkennung der deutschen Flagge sei noch keine Rede, und es sollen gerade die hannoverschen Handelsschiffe sein, welche beim Vorbeisegeln die Flotte nicht auf die herkömmliche Weise salutiren. Er erlaube sich demnach folgende Fragen: welches ist der jetzige Stand der deutschen Flotte? — ferner: ist Aussicht vorhanden, daß die deutsche Flagge von auswärtigen Staaten anerkannt werde? — endlich: wird die Flotte ein gemeinschaftlich deutsches Institut bleiben, oder wird sie von Preußen für sich hingenommen werden? — Stüve: Es ist in der That schwer, auf diese Frage bestimmte Antwort zu geben, zumal, da sie Gegenstände betrifft, deren Verwaltung nicht bei der hiesigen Regierung ist. Zu der ersten Frage sehe ich mich zu einer Antwort außer Stande. Was die zweite anbetrifft, so hat die Bundeszentralkommission allerdings Schritte gethan, die Flagge der deutschen Flotte bei den auswärtigen Großmächten zur Anerkennung zu bringen. Wie weit es damit gediehen ist, weiß ich nicht. Die dritte Frage anlangend, so glaube ich das wohl versichern zu können, daß ein großer Theil von Deutschland ohne Weiteres seine Zustimmung nicht dazu ertheilen werde, daß Preußen die Flotte hinnehme. Was daraus werden wird, wer will das bei der Ungewißheit unserer Zustände mit Sicherheit bestimmen? Es zeigt sich aber auch hier wieder, wie dringend die Begründung einer festen Ordnung in den deutschen Zuständen noth thue. Ehe wir nicht eine feste Ordnung wiedergewonnen haben, ehe nicht ein Organ vorhanden ist, welches über das gemeinsame Gut zu verfügen im Stande ist, ist mit allen Wünschen für gemeinsame deutsche Angelegenheiten nichts gethan. — Die Regierung wird in dieser Hinsicht konsequent ihren Weg verfolgen; sie wird unausgesetzt die Einrichtung eines Bundesgerichts und eine Vertretung beim Bunde, so viel an ihr ist, zu erstreben suchen. — Oppermann: Es ist gesagt, daß auf die erste Frage keine Antwort ertheilt werden könne. Ich möchte fragen, ob denn der Gesandte in Frankfurt über den Stand der Sache gar nicht berichtet? — Stüve: Das thut er wohl, aber in der Sache weiß er eben so wenig. Darin liegt ja eben alle Schwierigkeit, daß die Mitglieder der Bundeskommission, wie sie sich genannt hat, den übrigen Staaten über ihre Verhandlungen keine Mittheilungen machen. — Die letzte Sitzung wird auf heute Abend 7 Uhr angesetzt. (Hann. Bl.)

Wir wollen es nichts verbürgen, aber es kommt uns aus guter Quelle die Nachricht zu, daß das Ministerium nicht gerade für die Ratifikation des Berliner Friedens thätig ist. — Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß die heutige hannov. Ztg. in ihrem Texte, nicht unter den Anzeigen, einen Brief veröffentlicht, in welchem ein Pastor den Vorstand seiner Gemeinde zu Sammlungen für Schleswig-Holstein auffordert, beiläufig mit Worten, die auch unsere Partei wohl beherzigen mag: „Nicht viel hohe Worte und winzige Thaler, sondern umgekehrt, wenig schlichte treue Worte und möglichst viele Thaler!" (Ztg. f. N.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Aus Schleswig, 18. Juli. [Von einem deutschen Offizier in schleswig-holsteinschen Diensten.] „So sind wir denn wieder Insurgenten und Revolutionairs!" — Dieser Ruf, halb im Scherz, halb in bitterer Ironie gesprochen, tönte häufig durch die Länge der Kolonnen unserer Bataillone, als wir in voriger Woche unseren Rubikon, die Eider, passirten. Wahrlich, es war ein schönes, es war ein begeisterndes Gefühl, die waffenerglänzenden, starken Bataillone &c. allerseits den lang gemiedenen Boden des schmachvoll mißhandelten Schleswigs betreten zu sehen, und wie in der Brust eines vom heimathlichen Boden verbannten politischen Flüchtlings in dem Augenblick, wo er die heimischen Fluren wieder betritt, tausend heilige Gefühle und Bezüge erwachen, so durchglühte jede Truppe ein Gefühl, ein Sinn, und weithin von Bataillon zu Bataillon trug der Schall die donnernden Hurrah's! Es war dies nicht das vorbereitete Ergebniß einwirkender Vorgesetzten, nein, es kam dieser echt kriegerische Ruf so ganz von selbst aus der Tiefe der Brust jedes Einzelnen, jeder fühlte, daß der Alp diplomatischer Verhandlungen mit diesem langersehnten offensiven Schritt beseitigt, daß ein braves, wohlorganisirtes Heer, hervorgegangen aus der Blüthe des gesammten Volks, das Schwert wieder aufgenommen, um für Freiheit und Recht die allein mögliche Entscheidung herbeizuführen. — Ja, so sind wir denn wieder „Insurgenten" und wollen, so Gott will, diesen Namen zu geschichtlichen Ehren bringen. Der Feind naht von Norden, die Entscheidung naht. Der Kampf wird blutig, wird vernichtend werden, beide Gegner stehen sich allein gegenüber, sind lediglich auf die eigenen Kräfte angewiesen. Jede Schlacht muß die Entscheidung bringen, denn Keiner blieb zu Haus, der eine Waffe schwingen kann; der Nachhalt also und die Reserven fehlen; — wer siegt, herrscht wahrscheinlich also auch für lange Jahre. Das fühlen wir Alle und wollen, naht die Stunde der Entscheidung, unseren Feind nicht gering anschlagen, wollen aber auch uns in dem Bewußtsein stärken, daß diesmal nicht der verdorrende Hauch fremder Diplomatie die Siegesblüthe eines heldenmüthigen und sich selbst vertrauenden Volkes knicken kann. Ja, zur Schande des deutschen Volkes sei es gesagt, einer seiner edelsten Bruderstämme, der bereits zwei Jahre mit unsäglichen Opfern an Blut und Gut für die Idee des Rechts und der Nationalität kämpfte, tritt hierfür mit eigenen Kräften zum dritten Mal einem mächtigen und so ganz im Vortheile der Kriegführung sich befindenden Gegner, wie ein Held, wie ein Volk von Männen gegenüber in die Schranken. Und was thust du, deutsches Volk, Angesichts der blutigen Entscheidung, den besten, tapfersten deiner Brüder gegenüber? — Was thust du, fragen wir, um in der Brust deiner mißhandelten und betrogenen Brüder noch ferner den Wunsch zu nähren, Deutsche sein und bleiben zu wollen? Du bist dazu verurtheilt, mit Komitee's, Toasten und Charpiesendungen deinen Brüdern in vielleicht baldiger verhängnißvoller Stunde zur Seite zu stehen! Es ist schmerzlich für ein deutsches Herz, aber es ist wahr, was ich hier aus eigener Anschauung sage: schon beginnt man in den Herzogthümern mit einer an Verachtung grenzenden Gleichgültigkeit auf Alles hinzublicken, was Deutsch heißt, und ein Gutes liegt im Bösen, man gewöhnt sich an den Gedanken: von Deutschland Nichts zu erwarten. Nur Eins kann und muß das deutsche Volk, es kann und muß aus eigenen Mitteln die Herzogthümer mit Geld unterstützen und mit aller Kraft darauf dringen, daß die Regierungen Deutschlands die den Herzogthümern schuldigen Millionen nicht vorenthalten. Im Uebrigen wird es in Unthätigkeit verharren müssen, wenn bald die Kunde von blutigen Schlachten und Gefechten zu ihm dringt. Wir aber, die wir uns den deutschen Brüdern in den Herzogthümern angeschlossen haben, wir können wenigstens die Ehre Deutschlands auch mit unseren Schwertern retten, und wir werden es! (Weser-Z.)

*** **Aus dem Hauptquartier bei Idstedtkrug**, 22. Juli. Mit dem gestrigen Tage scheint eine Wendung in unsern Verhältnissen zu Dänemark eingetreten zu sein. Ohne Zweifel haben bis zum gestrigen Tage noch Unterhandlungen zwischen der Regierung der Herzogthümer und der Krone Dänemarks obgeschwebt, welche in Folge der Hartnäckigkeit des dänischen Ministeriums abermals aufgehoben werden mußten. Die Dänen stellen nämlich, wie auch aus der Proklemation zu ersehen ist, mit der ihnen eigenen naiven Unverschämtheit an die Spitze aller Friedensunterhandlungen, die Auflösung unserer Armee als erste Bedingung — dann folgt die Gnade. Zum Glück hat das Land durch zwei Feldzüge erfahren, daß Krieg mit den Dänen lange nicht so schlimm ist, als ihre Freundschaft und appellirt lieber an die Gnade der Schlachten, als an die einer fanatischen und tückischen Partei, der es bald gelingen wird, Dänemark zu vernichten, die es aber niemals vermögen wird, die Herzogthümer zu unterjochen. — Gestern paradirten die Avantgardenbrigade und die erste Brigade der Armee vor dem kommandirenden General an der Flensburger Chaussee zwischen Jrstedtkrug und Helligbeck. Der General belobte das Aussehen und die Haltung der Truppen und nachdem er bei jedem Korps gehalten und jedem insbesondere seine Zufriedenheit ausgesprochen hatte, ritt er, begleitet von einem stürmischen, ehrlich gemeinten holsteinischem Hoch ins Hauptquartier Falkenberg zurück. (Falkenberg liegt eine halbe Stunde von Schleswig an der Schleswig-Flensburger Chaussee.) Die Truppen kehrten in ihre Kantonnements, resp. Bivouaks zurück. In demselben Augenblicke jedoch, in welchem das erste Bataillon seinen Bivouakplatz erreichte, kam von dem Kommandeur der Avantgarde, Obersten v. Gerhard, der Befehl an die Brigade umzukehren und vorzugehen. Kurz vor Helligbeck wurde Halt gemacht, die Artillerie fuhr auf, die Bataillone vertheilten sich in ihre Positionen, der Feind war nicht zu sehen. Wir erwarteten ihn sehnsüchtig volle 4 Stunden, dann kam Ordre zum Rückmarsch. Wir waren vorgerückt, weil von den Vorposten die Meldung eingetroffen war, daß eine starke feindliche Truppenabtheilung gegen die Vorpostenkette im Anzuge sei. Vermuthlich hatten die Dänen von unserer Parade Nachricht bekommen und geglaubt, daß unter diesem Vorwande die Armee konzentrirt würde und zum Angriff vorginge. Nachdem zwischen den Vorposten einige Schüsse gewechselt waren, zogen sich die Dänen nach Bülschau zurück, wo ihre Avantgarde (1 Meile südlich von Flensburg) plazirt ist.

L. C. **Altona**, 23. Juli. Nach einer Mittheilung von Fehmarn sollen die Dänen Fehmarn wieder verlassen haben. Die Insel wäre also wieder frei, doch auf wie lange ist zweifelhaft. Die Details über die Befreiung Fehmarns werden aber so übetrieben, daß sie wirklich unglaublich sind. — Das Vorpostengefecht, welches wir gestern mittheilten, hat wirklich stattgefunden, obgleich man an einzelnen Orten daran zweifelte, da wohl der Nachmittag-, aber nicht der Abendzug eine Bestätigung brachte. Einen Brief von einem Soldaten in der Vorpostenlinie hatten wir heut Morgen zu sehen Gelegenheit, welcher aber dies Gefecht bestätigt. — Bei dem gestern mitgetheilten Seegefecht bei Bülk hat der „Bonin" ein Stück seines Mastes verloren, die fünfte Kugel, die ihm „Holger Dansk" zusandte, nahm es weg. „Holger Dansk" wird aber wohl kampfunfähig sein, da ihn 4 bis 5 vierundachtzigpfündige getroffen haben und eine Bombe auf seinem Deck geplatzt ist. Die Dänen gehen ziemlich rasch voran, an der Westküste haben sie sich schon in Langenhorn bei Bredstedt gezeigt, auch haben sie Tondern besetzt, welches sie bisher unberührt gelassen hatten. Die dänische Hauptarmee sendet Abtheilungen zum Rekognosciren bis Falkenberg, also dicht an das Hauptquartier des General v. Willisen (?). Ein aus Angeln Geflüchteter theilte uns gestern Abend mit, daß er die dänischen Vorposten bei Satrup verlassen habe. — Ein dänisches Schiff in der Nähe von Heiligenhafen soll durch eine ihm zugesandte Kugel einen Leck bekommen haben. — Nach einem Briefe aus dem Hauptquartier erwartet man mit jeder Stunde eine Entscheidung, die Leute sind darauf vorbereitet und sie erwarten mit Sehnsucht den Augenblick, wo sie sich mit dem Feinde messen können. Die Stimmung im Heere ist eine ausgezeichnete; ein Eifer, ein Muth, den die älteste Armee nicht größer haben kann. Unsere Kranken im hiesigen Lazareth jubelten, wie sie hörten, daß das erste Jägerkorps vorgewesen sei, bedauerten aber zugleich, selbst nicht mit bei sein zu können. Die Fabrikschule in Altona wird zum Lazareth eingerichtet, die Schule vorläufig geschlossen.

Kiel, 22. Juli. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten dahin, daß die dänische Armee mehrere vor- und rückgängige Bewegungen gemacht hat, ihre Vorposten auch häufig von diesseitigen Patrouillen gesehen worden, jedoch jeder Zusammenstoß bis jetzt vermieden ist. Vorerst haben die Dänen ihren Marsch in westlicher Richtung auf Tondern genommen, diese Stadt besetzt und sind südlich davon bis zu den Kirchdörfern Leck und Medelby vorgegangen. (Ref.)

Falkenberg, 22. Juli. Ueber die Besetzung der Insel Fehmarn durch die Dänen sind mancherlei schiefe, aus Unkenntniß entsprungene Urtheile in den Zeitungen veröffentlicht worden. Man hat es als ein großes Unglück betrachtet, daß die Dänen sich jetzt in Fehmarn festsetzten, man hat geglaubt, sie würden aus dieser Insel ein zweites Alsen machen und von da aus stets Holstein beunruhigen. Diese Befürchtungen sind in hohem Grade übertrieben und die Sache ist vom richtigen militärischen Gesichtspunkte so anzusehen: der oberste Grundsatz für die schleswig-holsteinische Armee muß der sein, sich in keiner Weise zu zersplittern, sich nirgends durch Detaschirungen zu schwächen, um in jedem Augenblick der dänischen Heeresmacht mit voller Stärke entgegentreten zu können. Ein Fehler gegen diesen obersten Grundsatz wäre es gewesen, wenn man Fehmarn mit einer so bedeutenden Truppenstärke besetzt hätte, daß es einem energischen Angriff der Dänen zu widerstehen vermocht hätte; ein eben so großer oder noch größerer Fehler wäre es gewesen, Fehmarn mit einer kleinen Truppen-Abtheilung zu versehen; denn diese wäre Gefahr gelaufen, dem Feinde in die Hände zu fallen. Man hatte also blos die Wahl, ob man eine kleine Besatzung auf Fehmarn dem Feinde in die Hände liefern, oder eine große Besatzung hin detaschiren und sich dadurch dem Feinde gegenüber um ein Bedeutendes schwächen wollte. So traurig es nun für die wackeren Bewohner Fehmarns ist, einer feindlichen Invasion preisgegeben zu sein, so war es doch das militärisch allein Richtige, die Besetzung dieser Insel zu unterlassen und die Armee ungeschwächt zusammen zu behalten. (N. F. P.)

Kopenhagen, 22. Juli. **Die zweite Abtheilung der russischen Flotte, welche in voriger Woche aus Kronstadt ausgelaufen ist, ist gestern von dem hier von Rostock angekommenen Dampfschiffe „Victoria" bei Möen gesehen worden und soll aus 11 Linienschiffen bestehen.**

Der hiesige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich schwedisch-norwegischen Hofe, Kammerherr von Bille, welcher hier schon seit einem Jahre interimistisch als Unterstaatssekretär die auswärtigen Angelegenheiten geleitet hat, ist gestern nach Stockholm auf seinen hohen Posten wieder zurückgekehrt. — Der dortige interimistische Gesandte, Graf v. Plessen wird alsdann hier wieder eintreffen und nachher als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Dänemarks am königl. preußischen Hofe nach Berlin gehen.

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 24. Juli. [Geschworneneid für Juden. — Krakau. — Ein wichtiger Ministerial-Beschluß.] Ein heute publizirter Erlaß setzt die Formen fest, welche von den Israeliten bei Abnahme des Geschworneneides zu beobachten sind. — Die Verordnung des Justizministeriums in Betreff dieses Eides wurde im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und des Kultus gefaßt und lautet: „Im Schlußsatze des § 318 der Strafprozeßordnung vom 17. Januar 1850 wird bezüglich des Geschworneneides verordnet, daß die Bekenner einer Religion, welche die Verbindlichkeit des Eides an besondere Formen knüpft, nach der, ihren Religionsgrundsätzen gemäß bestimmten Formen beeidet werden sollen. — Durch das Hofkanzlei-Dekret vom 30. November 1846 wird zwar das Verfahren bei der Eidesablegung der Bekenner jüdischen Glaubens normirt. Allein da dieses Hofkanzlei-Dekret nur von Eiden der Parteien, Zeugen und Sachverständigen spricht, so kann es der Natur der Sache nach nicht in seinem ganzen Umfang auf den promissorischen Geschworneneid Anwendung finden. Dem Schwörenden eine besondere Meineids-Erinnerung zu machen, muß schon deshalb unangemessen erscheinen, da die im § 318 der St. P. O. enthaltene Ansprache des Vorsitzenden, welche dem Schwur voranzugehen hat, ohnehin durch ihre würdevolle Einfachheit geeignet ist, die Pflicht, redlich zu schwören, zum lebendigen Bewußtsein zu bringen. Aus gleichem Grund bedarf es auch keiner Anführung des durch das Hofkanzlei-Dekret vom 30. November 1846 normirten allgemeinen Einganges der Eidesformel. Es ist vielmehr in Betreff der Ablegung des Geschworneneides bei jüdischen Religionsgenossen vollkommen genügend, wenn, nachdem in Gemäßheit des § 318 der St. P. O. von dem Vorsitzenden an die Schwurmänner die Ansprache und der Aufruf erfolgt ist — der Israelit die rechte Hand bis an den Ballen auf die Thora, zweites Buch Moses, 20. Kap. 7. Vers, legt, das Haupt bedeckt, und dem Vorsitzenden folgende Worte nachspricht: „Ich N. N. schwöre, so wahr mir Gott der Allmächtige, Herr der Heerschaaren, Adonai, Elohe, Zebaoth, dessen unaussprechlicher Name geheiligt werde, in allen meinen Geschäften beistehe, in allen meinen Nöthen helfen möge. Amen." Dies wird in Anwendung des Hofkanzleidekrets vom 30. Nov. 1846 auf die Abnahme des Geschworneneides von Israeliten und im Vollzuge des § 318 der St.-P.-O. vom 17. Jan. 1850 zur Erzielung eines diesfälligen gleichförmigen Benehmens sämmtlicher Gerichtsbehörden zur allgemeinen Darnachachtung bekannt gegeben. — Es ist vorauszusehen, daß sich gegen die partikularistische Eidesformel, im Gegensatz zu den in andern civilisirten Staaten eingeführten Normen, Einwände von Seiten der Israeliten erheben werden. — Das Ministerium hat verfügt, daß für die durch das letzte Brandunglück hart betroffene Stadt Krakau eine Sammlung durch das ganze Reich veranstaltet werde. Man hofft, daß auch das Ausland mit Unterstützungen nicht zurückbleiben werde, und daß das bei Gelegenheit des Hamburger Brandes gegebene Beispiel hier Nachahmung findet. — Im heutigen Ministerrath ist die Belassung des obersten Gerichtshofes in Verona entschieden worden. (S. gestr. Z.) Den Ausschlag soll das Votum des Kriegsministers gegeben haben. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Justiz-Minister Schmerling sein Portefeuille nicht aufgeben wird. Sollte es dennoch der Fall sein, so wird der Statthalter von Steiermark, Dr. Burger, als sein Nachfolger designirt. (Dr. Burger wurde übrigens bereits nach Wien berufen.)

Die Wiener Blätter enthalten nunmehr die amtliche Anzeige von der Anstellung des früheren Unterstaats-Sekretairs im Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten, späteren großherzoglich hessischen Legationsraths v. Bigeleben zum Sektionsrathe im außerordentlichen Dienste beim Ministerium des Aeußeren und des kaiserlichen Hauses. (C. C.)

8 **Wien**, 24. Juli. [Haynau vor dem versammelten Ministerrathe. — Der Nationalitätenkampf in der Armee.] Der wider Erwarten hier angekommene Feldzeugmeister Baron Haynau hat die Forderung gestellt, sich rechtfertigen zu dürfen und so hat denn vorgestern eine Ministerrathssitzung stattgefunden, in der es ziemlich heftig zugegangen sein soll. Baron Haynau scheint das Thema von der ministeriellen Demagogie, das schon in der bekannten Erklärung berührt worden, hier des Breiteren ausgesponnen zu haben, und soll der derbe Soldat den Ministern Bach und Schmerling, die eigentlich das Wort der Anklage führten, sehr bittere Dinge gesagt haben. Die passive Haltung, welche die übrigen Glieder des Kabinets bei diesem originellen Vorgang beobachtet haben, dient jetzt als eine Bekräftigung der Ansicht derer, welche glauben, die Adelspartei bediene sich dieses hitzigen Generals nur als ein Werkzeug gegen den ihr verhaßten „Barrikadenminister," durch dessen Beseitigung sie hoffen darf, ihre letzten Absichten durchzusetzen. — Der durch die Waffen der Armee zum Schweigen gebrachte Nationalitätsstreit scheint nunmehr in den Reihen des Heeres selber Wurzel zu fassen und dadurch für eine nahe Zukunft das letzte Bollwerk des centralisirten Staates zu zernagen. Ueber die Stimmung der ungarischen und italienischen Regimenter bedarf es gar keiner Erörterung trotz der vielfach angewendeten Kunst- und Gewaltmittel der Machthaber, allein auch die Militärgrenze, bisher die festeste Säule der Dynastie, beginnt sich nun rasch zu nationalisiren, und was das Wichtigste ist, diese Wandelung geht hauptsächlich vom Offiziercorps aus, wovon der überwiegende Theil national ist und nur die höheren Offiziere sträuben sich gegen den Slavismus in der Grenze schon aus dem einfachen Grunde, weil sie der kroatischen Sprache nicht mächtig sind. Dies soll aber die nationalen Offiziere nicht abhalten, überall die slavische Sprache als Dienstsprache einzuführen und die nächste Wirkung dieser wichtigen Neuerung dürfte die allmälige Entfernung der deutschen Stabsoffiziere sein, welche sofort von Eingebornen verdrängt werden. Die Grenzoffiziere haben während der Bewegung in den Jahren 1848 und 1849, wo die fremden Offiziere häufig von den Soldaten gebunden oder einfach weggejagt, indeß die neuen Offiziere mittelst Wahl ernannt wurden, den Werth der Popularität zu klar einsehen gelernt, um diese Lektion nicht im Genächtniß zu behalten; die Macht dieser Volksthümlichkeit ist es auch, die jene im Sturm der Ereignisse emporgeschleuderten Männer trotz mannigfacher Anklagen in ihren Posten erhält, denn die Regierung ist noch immer schwach genug, hier nicht einschreiten zu können, um sich mit dem allgemeinen Ausdruck der Loyalität begnügen zu müssen.

Frankreich.

× **Paris**, 22. Juli. [Tagesbericht.] Die mit so vieler Ungeduld erwartete Wahl der Vertagungs-Kommission hat endlich heute stattgefunden, und die National-Versammlung hat mit dieser Wahl eine wahrhafte Kriegserklärung an das Elysee erlassen. Noch im Fortgehen schießt die Versammlung ihre schärfsten Pfeile auf die Regierungsgewalt ab. — Die Kommission wird bekanntlich aus 25 Mitgliedern bestehen; bei dem heutigen Skrutinium haben erst 15 die nöthige Majorität erhalten, und die Wahl der übrigen wird Morgen erfolgen. Unter den Gewählten befindet sich zunächst ein Mann, auf dessen Ausschließung man im Elysee am energischsten gedrungen hat: General Lamoricière. Alsdann kommen Jules de Lasteyrie und Mornay, die beide mit gleicher Entschiedenheit gegen die Dotation des Präsidenten waren. Odilon Barrot und Changarnier sind zwar ebenfalls gewählt, allein diese Namen fallen hier dem von Lamoricière gegenüber nur schwach ins Gewicht. Die Spaltung zwischen dem General und dem Elysee soll, nach einem Journal, noch von der Gesandtschaftszeit Lamoricière's in Petersburg herrühren. Damals soll ohne Vorwissen des Generals dem Kaiser Nikolaus eine geheime Note zugesandt worden sein, in welcher von der Hoffnung L. N. Bonaparte's die Rede ist, die er bei einer imperialistischen Restauration auf den Czaren setzte. Diese Note soll damals den sofortigen Rücktritt Lamoricière's zur Folge gehabt haben und nach jenem Journal-Artikel, dessen Authenticität ich keinesweges verbürgen will, soll Lamoricière im Besitz einer Kopie der Note sein. — In Betreff der Kommission muß ich noch hinzufügen, daß Regnault de St. Jean-d'Angély und Casabianca, die Freunde des Präsidenten, bei der Wahl durchgefallen sind, was der anti-elyseeischen Wahl einen nach signifikativeren Charakter verleiht. Diese elyseeischen Namen figuriren übrigens auch nicht einmal unter den zwölfen, welche nach den 15 Gewählten die meisten Stimmen erhalten haben, während man darunter die Namen de Laborde's und Grévy's antrifft, zweier Mitglieder, deren Antipathie gegen das Elysee bekannt ist. Es ist demnach auch wenig wahrscheinlich, daß Casabianca und d'Angély bei dem zweiten Skrutinium siegen werden, während es wohl möglich ist, daß de Laborde und Grévy gewählt würden. Die Eventualitäten, welche diese feindselige Wahl nach sich ziehen kann, sind schwer vorherzusagen. Diese Wahl war das wichtigste Ereigniß des heutigen Tages. Die National-Versammlung beschäftigte sich mit der Budget-Berathung. Die Universitaire's haben einen kleinen Succeß über die klerikale Partei davon getragen. Die letztere beantragte nämlich eine Reduzirung von 150,000 Fr. der den Lyceen bewilligten Kredits. Trotz der Anstrengung des Berichterstatters Berryer ist die Bewilligung der ganzen Summe aufrecht erhalten worden. — Die heute eingegangenen Nachrichten über die am Namenstage Heinrich V. im Süden stattgehabten legitimistischen Manifestationen lassen die schwersten Kollisionen für die Zukunft voraussehen. Die Behörden waren ganz machtlos. In Nimes hatten sich viele Tausende zu der Feier versammelt, die weißen Fahnen wehten in großer Anzahl, und als man nach dem Feste in die Stadt zurückkehrte, entfaltete sich die monarchische Standarte, wie zur schönsten Zeit der Restauration, unter dem Schutze von 12—15,000 Menschen. In Montpellier, in Marseille haben ebenfalls legitimistische Manifestationen Statt gefunden. Alle diese Thatsachen coincidiren auffallender Weise mit dem Erwachen der alten Animositäten gegen die Blauen. Die Massen im Süden sind entweder weiß oder roth; die vermittelnde Nuance ist dort bei dem Volke fast gar nicht bekannt. Das allgemeine Geschrei unter den Meisten ist daselbst: „Kein Vertrag mehr mit dem juste milieu. Wir sind verrathen. Lieber die Rothen!" Diese aber werden nicht lange auf sich warten lassen, und die Folgen eines im Süden ausbrechenden Kampfes sind unberechenbar. — Auf die Angriffe der Londoner Flüchtlinge hat Proudhon einen geharnischten Artikel aus dem Gefängnisse erlassen. Es sind wahre Keulenschläge, die er gegen die Montagnards führt. Der Schluß des Artikels lautet: „Wollt Ihr, Bürger, noch eurem Vaterlande dienen, für den Fortschritt arbeiten, zu dem Triumph der Revolution beitragen? Glaubt mir, so müßt Ihr andere Menschen werden. Legt euren parlamentarischen Nachlaß bei Seite, verbrennt den alten Plunder von Jakobinismus, studirt die Philosophie der Geschichte, der politischen Oekonomie und des Rechts. Soll ich Euch meinen vollen Gedanken sagen? Ich kenne nur ein Wort, welches eure Vergangenheit charakterisirt, und ich ergreife diese Gelegenheit, um es aus der gemeinen Volkssprache in die politische zu übertragen. Mit euren großen Worten von Krieg den Königen und Brüderschaft der Völker; mit euren revolutionären Paraden und mit eurem ganzen demagogischen Gepolter, seid Ihr bis jetzt doch nichts als Windmacher gewesen." — Die Flotte, welche bei Cherbourg zusammengezogen wird, soll dazu bestimmt sein, die Flotte des Admirals Leprédour in den Gewässern des la Plata zu verstärken. — Aus Turin wird gemeldet, daß der Kardinal Antonelli im Namen des Papstes einen Protest gegen die Verhaftung des Erzbischofs von Sassari bei dem sardinischen Gouvernement eingereicht. Das Turiner Kabinet ist trotzdem nichts desto weniger entschlossen, die Achtung vor den einmal proklamirten Gesetzen auch von den Prälaten aufrecht zu erhalten, und der Erzbischof, der zum Ungehorsam gegen das Siccardische

Gesetz aufgefordert, muß seine Strafe abbüßen. Derselbe sitzt jedoch nicht auf der Citadelle, sondern hat seinen Arrest im bischöflichen Palais.

Großbritannien.

London, 20. Juli. [Tagesneuigkeiten.] Der Graf von Paris feierte heute in der französischen Kapelle seine erste Kommunion. Alle Mitglieder der Orleansfamilie und mehrere getreuen Freunde der Familie hatten sich zu diesem Festtage mit eingefunden. — Der unterseeische Telegraph, welcher England mit Frankreich in Verbindung setzen soll, wird sehr bald seiner Vollendung nahe sein. Die Dräthe liegen an unserer Küste fertig und werden in den nächsten Tagen herübergezogen, so daß vor Ende dieses Monats man das Experiment machen kann.

Der „Standard" bringt Nachrichten aus Trapezunt vom 3ten dieses, wonach die Russen durch Schamil eine schwere Niederlage erlitten hätten, was mit den letzten Berichten, die von St. Petersburg über die Kaukasuskämpfe in die Welt geschickt worden, in entschiedenem Widerspruche steht. Schamil hat Tod und Vernichtung unter die Tartarendörfer südlich von Azderhan geschleudert. General Dolgorucki, der das russische Heer dort befehligt, hatte kaum noch Zeit seine Truppen zusammenzuziehen, welche in den Bergpässen von den Tscherkessen verfolgt wurden und eine starke Niederlage erlitten. Die Russen wurden zwei Mal auf's Haupt geschlagen und verloren im zweiten Kampfe einen General, 70 Offiziere, 4 Kanonen und fast ihr gesammtes Gepäcke. Emin-Bey, Schwager Schamil's, ruft ganz Circassien zur Revolte gegen die Russen auf.

Amerika.

Halifax, 11. Juli. [Tod des Präsidenten.] Präsident Taylor ist plötzlich von einem Choleraanfall weggerafft worden. Trotz rascher ärztlicher Hülfe erlag der alte Veteran dem furchtbaren Uebel. Sein Tod bringt den Vicepräsidenten Philimore an die Spitze der Republik und dieser Personenwechsel wird auf die Politik Nordamerikas nicht ohne Einfluß bleiben. Der interimistische Präsident wird ein neues Kabinet bilden und schon heißt es, daß Herr Webster Staatssekretär werden soll. Taylor's Tod hatte nach telegraphischer Meldung großen Eindruck auf den Kongreß gemacht, der wohl vorläufig die wichtigen politischen Fragen, die an der Tagesordnung sind, ruhen lassen wird, bis der neue Präsident sich zurecht gefunden. Wahrscheinlich werden nur wenige der bisherigen Räthe des Präsidenten im Amte bleiben.

Nach den neuesten Berichten aus der Havanna, die mit dem Telegraphen aus Baltimore eingetroffen, war trotz des anfänglich sehr drohenden Auftretens der Nordamerikaner, der nordamerikanische Generalkonsul damit zufrieden, wenn die amerikanischen Gefangenen bald in Freiheit gelassen würden. Der Prozeß von Lopez und Consorten kommt im Dezember erst vor die Assisen. In Newyork war in Zeit von 14 Tagen eine halbe Million Pfund Sterling in Goldstaub aus San Francisko eingetroffen. Im Sacramentothal hatten blutige Kämpfe zwischen nordamerikanischen Truppen und den Indianern stattgefunden. Es ist gewiß, daß New-Mexiko sich eine Verfassung gegeben, und daß die Texianer Truppen hingesandt. Was daraus werden kann, läßt sich bei der Ungewißheit der Politik des neuen Präsidenten noch nicht sagen.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 25. Juli. [Das Fest der Schuhmacher.] Das gestrige Gartenfest der Schuhmacher in dem lieblichen Schießwerdergarten, gab ein Bild der Einigkeit. Hunderte von Männern und Frauen mit ihren sonstigen Angehörigen belebten den großen Raum. Das treffliche Musikchor des Herrn Jacobi förderte die Heiterkeit der Gesellschaft, welche sich hier und da durch Gesang und Toaste kund gab. Der magistratualische Assessor des Gewerkes, Stadtrath Pulvermacher, überreichte dem Schuhmachermeister Rettig, welcher nächstens seine Auswanderung nach Chili antreten wird, Namens der Innung eine goldene Repetir-Uhr als Zeichen der Achtung und Liebe und des Dankes für die vielen Verdienste, welche Herr Rettig sich um das Schuhmachermittel erworben. Herr Rettig nahm mit tiefer Rührung das Geschenk in Empfang und erklärte, wie er mit großen Schmerzen sein Vaterland und seine Freunde verlasse. Er sehe aber die Nothwendigkeit auszuwandern ein, er wisse zwar, daß er jenseits des Meeres keine goldenen Berge zu erwarten habe, daß Ausdauer und großer Fleiß und mancher Schweißtropfen nothwendig sei, daß aber dann auch für seine Familie die Gründung einer gesicherten Existenz zu erwarten sei, während hier voraussichtlich gar keine Zukunft, gar keine Hebung der Gewerke in Aussicht stehe, nicht blos bei dem Schuhmachergewerk, sondern bei dem ganzen Handwerkerstand, da dieser mehr darniederliege, als jemals. — Von Freunden aus dem Schuhmachermittel hat Herr Rettig schon früher eine schön gearbeitete Doppelflinte als Andenken erhalten. Gegen zehn Uhr wurde ein kleines Feuerwerk abgebrannt und bei einem Glase Faßbier (Wein, wie das früher wohl geschah, sah man auf keinem Tisch), gemüthlich geplaudert, doch war die echte Lust, der man es ansieht, daß keine Sorgen ihr anhängen, nur an einzelnen Tischen bemerkbar. Hoffen wir jedoch, daß noch bessere Zeiten kommen werden, und diese Art von Festen wird, wie in früherer Zeit, ihre ungetrübte Heiterkeit erlangen.

Breslau, 25. Juli. [Theater.] Hr. Dawison hat gestern als „Heinrich" in dem Holteischen Schauspiele „Lorbeerbaum und Bettelstab" wiederum eine glänzende Probe seines bedeutenden Darstellungstalents geliefert. Die Figur des phantastischen Dichters, der sich in das praktische Leben nicht zu finden weiß und endlich in Wahnsinn verfällt, diese Figur hat für die Darstellung um so größere Schwierigkeiten, als es hier mehr denn bei jedem andern Charakter auf das Herausarbeiten des Seelenzustandes ankommt, wenn die Erscheinung nur einigermaßen erquicklich werden soll. Dieser „Heinrich" interessirt uns nur durch sein Leiden; er offenbart uns ein Seelengemälde, entwickelt sich aber nicht als dramatischer Charakter. Der Darsteller hat hier viel zu thun, er muß dem Dichter viel nachhelfen, denn es fehlt der Nerv jeder dramatischen Figur — das Handeln. Mehr als irgendwo muß der Schauspieler hier drauf bedacht sein, das innere Empfinden, den seelischen Zustand bis auf die feinste Nüance, bis auf das kleinste Detail vor die Augen des Zuschauers zu führen, wenn wir wirklich einen Gesammteindruck erhalten sollen.

Die Leistung des Hrn. Dawison hat einen solchen Eindruck hervorgebracht, und war in der That ein Meisterstück darstellender Kunst. Seine Sprache, sein Mienenspiel, seine Bewegungen, Alles vereinigte sich, das Seelengemälde des unglücklichen „Heinrich" mit treffenden, nicht mit grellen Farben wiederzugeben.

Im letzten Akte war die Darstellung des „verrückten Bettlers" von einer unbeschreiblichen Wirkung; ich habe das Publikum lange nicht in solcher Erschütterung gesehen. — Hr. Dawison wurde nach jedem Akte stürmisch gerufen; das brave Spiel des Hrn. Meyer (Chevalier) erhielt ebenfalls vielen Beifall.

M. K.

Breslau, 24. Juli. [Katholischer Central-Verein.] Den 23. Juli. Präsident Prof. Gitzler.

Dr. Reinkens hält den einleitenden Vortrag über das Wesen der Religion. Sie wurzle allerdings, wie Viele es behaupten, im Gefühle; aber sie sei kein blos flüchtiges, vorübergehendes Gefühl, sondern sie habe ihren Sitz in den tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens, man könne sie darum auch geradezu Liebe nennen. Diese Liebe, welche das Wesen der Religion ausmache, gestalte sich nach bestimmten Erkenntnissen. Wenn wir Gott in seinen Vollkommenheiten erkennen und betrachten, so muß unser Herz von Liebe entflammt werden gegen diesen unaussprechlich großen, heiligen, liebevollen Gott. — Diese Liebe — die Religion — muß aber auch sich äußern. Sie äußert sich in dem kindlichen Gehorsam gegen Gott. Die äußere Sittlichkeit geht hervor aus der innern Religion. — Nächstdem ist aber auch der Geist so eng mit dem Körper verbunden, daß das Geistige, Innere auch körperlich und äußerlich zu Tage treten muß. — Die Religion soll aber auch sich äußern nach des Heilandes Worten: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater." Daher auch die Kirche als eine äußere, sichtbare; daher ihr Cult, ihre Ceremonien als Blüthen und Früchte der Erlösung, in welche auch unser Leib hineingezogen werden muß, wie ja die Natur in Christus selbst mit auf dem Throne sitzt zur Rechten des Vaters. Diese äußere Gottesverehrung sei für die Menschen auch überaus gut und heilsam. Dies zeigt der Redner an dem schönen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus", an den Kreuzen und Bildern Christi und der heil. Gottesmutter, welche der religiöse Sinn auf Feldern und an Wegen aufgestellt. Die ganze Natur erscheine so als ein Tempel Gottes, in dem Gott selber die ewige Lampe angezündet, am Tage die Sonne, in der Nacht den Mond und die Sterne.

Präs. Gitzler erinnert noch eimal an die am 25. d. M. früh um 8 Uhr in der Korpus-Christi-Kirche festgesetzte Stiftungsfeier des Vereins. Zugleich theilt er der Versammlung mit, daß sich aus dem katholischen Vereine heraus ein Jugendverein gebildet habe, dessen Zweck sei die Verherrlichung Gottes und die Heiligung der Mitglieder. Da der Verein mit Gott beginnen wolle, so werde zu diesem Zwecke den 4. August um 7 Uhr in der Kirche zu St. Matthias eine heil. Messe gelesen werden. Als Kommissarien werden ihm von Seiten des kathol. Vereins beigegeben Kanonikus Baltzer und Dr. Reinkens.

Prof. Baltzer erklärt zunächst seine Bereitwilligkeit, den gedachten Jugendverein nach Kräften fördern zu helfen, und fügt sodann noch Einiges zu dem in dem einleitenden Vortrage bereits Erwähnten hinzu. Jeder Tag habe seine irdischen Sorgen. Ueber dem Irdischen aber soll das Himmlische nicht vergessen werden. Das Irdische müsse die höhere himmlische Weihe empfangen. Das thue die Kirche; sie knüpfe den irdischen Menschen an den Himmel. Das Band ist in dem Gottmenschen Jesu Christi gegeben, durch welchen alle, die guten Willen haben, in die himmlische Region erhoben worden sind. Die Kirche ist bemüht durch äußere Zeichen und durch ihren Cult die beständige Erinnerung daran lebendig zu erhalten. Der Redner erwähnt in dieser Hinsicht das tägliche Geläute des Morgens, Mittags und Abends zur Erinnerung an das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes. In ähnlicher Weise werde von den kathol. Christen nicht sowohl der Geburtstag, sondern der Namenstag gefeiert; denn es sei dies der Erinnerungstag an die geistige Wiedergeburt des Menschen für den Himmel durch die heil. Taufe. Schließlich gedenkt er in dieser Hinsicht als religiöser Symbole der Breslauer Leichenwagen. Auf dem katholischen befinde sich ein Engel mit fröhlichem Antlitz, einen Palmenzweig in die Höhe haltend. Es sei dies ein durchaus christliches Symbol. Der Redner bedauert, daß dies nicht in derselben Weise von den andern gesagt werden könne, bei denen man seine Zuflucht meist zu heidnischen Symbolen genommen habe, welche den Tod in wenig trostvoller Gestalt erscheinen lassen.

Curatus Welz empfiehlt der Versammlung die Aktien zur Begründung des Kranken-Hospitals in Berlin, über welches bereits früher im Kirchenblatte ausführlich berichtet worden ist. Die Betreffenden könnten in dieser Angelegenheit an ihn sich wenden. Daran knüpft der Redner eine Mittheilung von den Vexationen, denen die Katholiken in der Mark noch immer bei Ausübung ihres Gottesdienstes ausgesetzt seien, wie sich solches in Spandau neuerdings wieder zugetragen, wo der Magistrat der friedlichen Abhaltung der Frohnleichnamsprozession alle ihm möglichen Hindernisse entgegengestellt hat.

Bäckermeister Gaffling macht den Vorschlag, daß das hier zu gründende Mädchen-Hospital, ähnlich wie das Breslauer Kranken-Hospital auch auf Aktien gegründet werden möchte. Schluß $9\frac{1}{2}$ Uhr.

J. K. W.

Auf das Gesuch der christkatholischen Gemeinde zu Breslau um Verleihung von Korporationsrechten ist Seitens des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten unterm 19. d. M. Bescheid dahin ergangen, daß, da Art. 13 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 zur Verleihung jener Rechte den Erlaß eines besondern Gesetzes erfordere, welchem wiederum erst die im Art. 31 daselbst vorbehaltene allgemeine gesetzliche Feststellung der Bedingungen vorangehen müsse, unter welchen Korporationsrechte ertheilt oder verweigert werden sollen, das Ministerium sich zur Zeit noch nicht im Stande befinde, auf das betreffende Gesuch eine Entschließung zu fassen. (C. C.)

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 24. Juli.) Der Konsistorialrath und Professor Tholuck zu Halle wird eine dreimonatliche Reise nach Oesterreich, Baiern und der Schweiz antreten, um, wie man hört, die gegenwärtigen Zustände der evangelischen Kirche in diesen Ländern aus Selbstanschauung kennen zu lernen. (C. C.)

— Das Centralkomitee, das zu Marienwerder nach der Ermordung des Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, Generalmajors v. Auerswald, zusammengetreten war, um Beiträge für die hinterlassene Familie des Ermordeten in Empfang zu nehmen, macht jetzt in seinem zu Abschlusse gekommenen Rechenschaftsbericht bekannt, daß die Summe von 21,323 Thalern als Reinertrag der Sammlungen dem königlichen Stadtgericht zu Königsberg als Vormundschafts-Behörde der unmündigen Kinder Auerswald's zur Verwaltung übergeben ist.

— (Koburg, 20. Juli.) In der vergangenen Nacht starb hier der kgl. württembergische Staatsminister a. D. Frhr. K. A. v. Wangenheim. Er war in Gotha 1772 geboren und trat als zwanzigjähriger Jüngling in den koburgschen Staatsdienst, aus dem er als kühner Gegner des damals mächtigen Ministers von Kretschmann ausschied. In Württemberg alsbald zu einer umfassenderen Wirksamkeit berufen, betheiligte er sich lebhaft und einflußreich an der Neugestaltung aller Verhältnisse des Königreichs in der Napoleonischen Zeit. Nach dem Wiener Kongreß war er als württembergischer Bevollmächtigter beim Bundestag zu Frankfurt der Mittelpunkt der freisinnigen und patriotischen Bestrebungen im Sinne der konstitutionellen Mittelstaaten gegenüber den absoluten Großmächten Deutschlands. Die traurige Wendung der Dinge im Jahre 1819 führte Wangenheim's Abberufung von seinem Gesandtschaftsposten zu Frankfurt und seine Versetzung in den Ruhestand herbei. Seitdem lebte er meist hier auf seiner schönen Familienbesitzung in heiterer Muße und in unausgesetzter Theilnahme an allen bedeutenden Vorkommnissen auf dem Gebiete der Politik, der Wissenschaft, der Kunst. Eine umfassende Würdigung des ausgezeichneten Mannes ist im Gefühl des herben Schmerzes über den plötzlichen Hintritt nicht möglich. Sie wird ihm von Seiten seiner über ganz Deutschland zahlreich verbreiteten Freunde in vollem Maße zu Theil werden. (N. C.)

— (Frankfurt a. M.) Während über die jüngst auf frischer That ergriffene Falschmünzergesellschaft die gerichtliche Untersuchung noch schwebt, ist soeben eine großartige Wechselfälschung, mit einer Erbschaftssache zusammenhängend, hier entdeckt worden. Man giebt den Betrag der gefälschten Wechsel auf 70,000 fl. an. Sieben Individuen, darunter bekannte Persönlichkeiten, sind in dieser Sache, die, wie natürlich, großes Aufsehen erregt, verhaftet worden.

— (Oldenburg.) Unsere Artillerie bekam vor wenig Monaten durch Vermittelung des königl. sächsischen Kriegsministeriums neun in Dresden gegossene Geschütze. Dieselben sind im diesjährigen Kantonnement beim Scheibenschießen zum größern Theil gesprungen. (D. Rz.)

— Vor 20 Jahren fand in dem Schlosse C..... nicht weit von Paris ein unerklärliches Ereigniß Statt, dessen Lösung erst jetzt durch einen Zufall möglich wurde. Das Schloß datirt aus dem Mittelalter, und sein finsteres Aeußere gab diesem Unfalle gerade den schauderhaften Charakter, der seitdem es zur Oede machte. Fräulein von C....., welche erst vor wenigen Wochen mit dem Marquis R..... vermählt war, hatte eine zahlreiche Gesellschaft geladen, die sich in den Nachmittagsstunden vor der Dinerzeit mit Blindekuhspiel ergötzte; eine Stunde verging, die junge Frau war verschwunden. Das Schloß wurde bis in den entferntesten Winkel durchsucht, und keine Spur war mehr von ihr aufzufinden. Zwanzig Jahre waren dahingegangen, und nie hatte man von ihr etwas gehört. Seit jenem Trauertage stand das Schloß verödet, und fiel in Trümmer. Erst vor Kurzem fiel das Schloß durch Erbschaft Hrn. L. zu, und er fand Interesse daran, es wiederum wohnbar zu machen. Er ließ in einem früher unbewohnten Theile einige Neubauten machen, als die Maurer plötzlich auf einen großen Koffer stießen, den sie aus Neugier öffneten. Wie groß war ihr Schrecken, als sie darin ein weibliches Skelett fanden. Es waren die Reste der unglücklichen Frau C. mit ihren Juwelen und ihrem Brautschmuck. Die Sache erklärt sich dadurch, daß die Unglückliche beim Blindekuhspiel sich darin versteckte. Der Koffer hatte eine Feder, die von selbst sich schließt, sobald der Deckel sich herabläßt, und so war sie lebendig darin begraben, ohne daß irgend jemand eine Ahnung davon haben konnte.

— (Feuersbrunst.) Am 25. Juni wurde die Stadt Samara, im Gouvernement Simbirsk, die erst im Jahre 1848 durch wiederholte Feuersbrünste beinahe bis auf den Grund zerstört worden, aufs neue von einem schrecklichen Brandunglücke heimgesucht. Eine Kirche, 35 steinerne und 486 hölzerne Häuser, darunter das Magistratsgebäude und die Duma, das Behördenhaus, das Gefängniß, das Stadt-Hospital und die Apotheke, das Post- und das Apanagen-Comtoir und 126 Getreide-Magazine; ferner 20 Kähne, die zum Transport des Getreides und des Proviants für das Invaliden-Kommando dienten, sämmtliche Feuerspritzen nebst den dazu gehörigen Pferden sind ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Löschen büßte ein Mann vom Löschkommando das Leben ein, 8 Menschen sind verbrannt und 5 ertrunken. Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat, auf erhaltene Kunde von diesem Unglück, sogleich den Flügel-Adjutanten Fürsten Obolenski nach Samara entsendet und demselben 5000 Silber-Rubel zur augenblicklichen Unterstützung der hülfsbedürftigsten Einwohner eingehändigt, und auf Verfügung des Ministers des Innern sollen aus dem simbirskischen Kollegium der allgemeinen Fürsorge andere 5000 Siber-Rubel entlehnt werden zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse der Abgebrannten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 24. Juli. Das früher von dem jetzigen Ober-Regierungs-Rath Delbrück und Assessor Hegel herausgegebene Handels-Archiv, welches seit längerer Zeit eingegangen war, erscheint vom Anfange d. M. ab im Verlage von G. Reimer, unter Leitung des geh. Ober-Finanzraths v. Viebahn und des Reg.-Assessor Saint Pierre und mit Benutzung amtlicher Quellen. Die Herausgeber werden an dem Prospektus von 1846 festhalten und das auf Handel- und Schifffahrt bezügliche Material des In- und Auslandes, so wie die betreffenden statistischen Nachrichten geben. Wir entnehmen einer längeren Mittheilung über die Resultate des Zollvereins in den Jahren 1848 und 1849 folgende Angaben:

Die gesammte Zolleinnahme von sämmtlichen ein-, aus- und durchgeführten Waaren betrug:

	Eingangs-	Ausgangs-	Durchgangs-	Zusammen
	Abgaben.			
1847	26,292,729	810,554	452,696	27,555,979 Rthl.
1848	22,013,013	366,864	316,422	22,696,299 Rthl.
1849	22,810,087	368,349	471,245	23,649,681 Rthl.
Also 1849 mehr	797,074	1,485	154,823	953,382 Rthl.

Zu dieser Mehreinnahme gegen 1848 haben mithin das Mehraufkommen an Ein- und Ausgangsgefällen 84 pCt., das Mehraufkommen an Durchgangsgefällen 16 pCt. beigetragen.

Zur Mehreinnahme haben hauptsächlich Mehrverzollungen von folgenden wichtigen Artikeln beigetragen: roher Kaffee und Kaffee-Surrogate, Wein, Branntwein, unbearbeitete Tabakblätter und Stengel, Cigarren, Reis, Heringe, trockene Südfrüchte, baumwollenes Garn, wollene Waaren, Oel (in Summa 2,403,565 Rthl.) Dagegen haben sehr erhebliche Minderverzollungen stattgehabt bei Eisen (geschmiedetem, Roheisen, façonnirtem und gewalztem), bei Eisenwaaren aller Art, Rohzucker, Talg u. s. w.

Würzburg, 22. Juli. Nachdem sich die vorzüglichen Weine, welche in unserm gesegneten Frankenlande gebaut werden und namentlich die Versteigerungen aus unserm großartigen Hofkeller ein weites Renommée erworben haben, freute es uns insbesondere, daß eben diese Weine auch auf dem Wege der Industrie, als moussirende Weine immermehr in den Vordergrund treten. — Auf der Leipziger Industrie-Ausstellung waren mehrere Sorten schäumender Weine vertreten, worunter die aus den Fabriken der Herren Jässing in Kötschenbroda, Niederlößnitzer, Keßler in Eßlingen und F. A. Siligmüller in Würzburg. — Eine zusammengetretene Expertise, gewählt aus Sachverständigen, erklärte nach genauer Prüfung den Wein des Herrn F. A. Siligmüller in Würzburg einstimmig für den vorzüglichsten und den französischen Mousseux am nächsten kommend. Die königl. sächsische Regierung hat sich in Folge dieses Urtheils bewogen gefunden, dem Hrn. Siligmüller die silberne Medaille zu verleihen, während die HH. Jässing und Keßler öffentlich belobt wurden.

E. Ausfall der Ernte.

Schon früher habe ich mich darüber ausgesprochen, daß, wenn man erst zur Ernte kommen, man die traurige Bemerkung machen werde, daß sie, namentlich beim Roggen, hinter der Erwartung bleiben werde. Nur zu sehr hat sich diese Voraussicht bereits bestätigt. Aus allen Gegenden des Landes, wo die Roggenernte entweder schon beendigt, oder auch noch im Gange ist, lauten die Berichte über dieselbe traurig; denn man gewinnt nicht allein im Gebunde kaum Dreiviertheil so viel, wie vergangenes Jahr, sondern die Schüttung ist — mit wenig Ausnahmen überall so wenig, daß man kaum zwei Drittheil so viel hat, wie in gewöhnlichen Jahren. So steht denn in Zahlen angegeben die diesjährige Ernte in dieser Fruchtart gegen die vorjährige in folgenden Verhältnissen. Wo man 1849 erntete 4 Schock, da hat man heuer 3 Schock, und wo man voriges Jahr vom Schock 3 Scheffel ausdrosch, da giebt dies Jahr das Schock kaum $1\frac{3}{4}$ Scheffel. Das giebt folgende Rechnung. 1849 hatte man 4 Schock à 3 Scheffel = 12 Scheffel. 1850 hat man 3 Schock à $1\frac{3}{4}$ Scheffel = $5\frac{1}{4}$ Scheffel. Die Sache sieht so grell und bedenklich aus, daß man wohl an der Richtigkeit der Darstellung zweifeln wird, und dennoch ist sie völlig wahr, wie ich in einer Menge mir bekannter Beispiele beweisen könnte. Ja ich muß noch hinzusetzen, daß in vielen Fällen die Differenz und resp. das Minus noch bedeutender sind, wie hier angegeben ist. Nach diesen Thatsachen darf das tägliche Steigen der Roggenpreise nicht befremden, man kann vielmehr mit Gewißheit voraussetzen, daß es successive fortgehen und die Höhe erreichen werde, wie ich schon in einem früheren Artikel angedeutet habe, wo ich aussprach, es können die Preise in wenigen Monaten leicht auf den doppelten damaligen Satz gehen. Sie standen nämlich 27 Sgr., jetzt schon 36 Sgr. und steigen von Tage zu Tage. Träten nicht die bedeutenden Vorräthe in die Lücke, so würde das Steigen noch rascher gehen. Zu allem Unglück fängt auch die Kartoffelkrankheit an sich wieder allgemein zu zeigen. Und wie es bei uns steht, ist es auch in der Fremde, wie Zeitungs-Nachrichten bekunden. Nicht als ob ich vorhersagen wollte, es werde dies Jahr so kommen, wie 1847, so ist der Gang der Sache dem damaligen doch auffallend ähnlich. Schütterer Stand der Frucht im Frühjahre, scheinbar freudiger Wuchs im Sommer, Befallen mit Rost, Streit der Parteien über den Stand der Frucht, auf der einen Seite Bedenken, auf der andern großes Rühmen, das alles haben wir damals genau so gehabt, wie in diesem Jahre. Der Himmel aber wird einen gleichen Ausgang gnädig verhüten, denn es zeigen die andern Früchte Erfreuliches. Weizen und Gerste sind gut und versprechen nicht viel weniger zu geben, wie im vergangenen Jahre. Der Hafer jedoch wird sich in seinem Ergebniß nicht viel über den Roggen erheben. Am schlimmsten steht es mit den Erbsen; diese sind zum größten Theile dermaßen vergiftet (Befallen), daß man an sehr vielen Orten fast gar keine Ernte von ihnen haben wird. Bei ihnen wird die Differenz gegen das vorige Jahr (wo sie ganz besonders gerathen waren) am grellsten, denn man wird dies Jahr im Allgemeinen nicht den vierten Theil so viel haben, wie damals.

Was die Kartoffelkrankheit betrifft, so darf man hoffen, sie werde deshalb nicht gefährlich sein und auf ein sehr hohes Steigen des Roggens influiren, weil bei der überaus fruchtbaren Witterung der Knollenansatz sehr reichlich und die Entwickelung ungemein freudig ist, so daß eine Dezimirung durch die Fäule gerade nicht gar viel zu sagen haben wird. Demnach ist eigentliche Theuerung und gar Hungersnoth keineswegs zu fürchten und es dürften die höher gehende Fruchtpreise weit eher günstig als nachtheilig auf den allgemeinen Verkehr wirken.

---

* **Wien**, 24. Juli. Bekanntlich ward gleichzeitig mit dem Erscheinen des allerhöchsten Patents bezüglich der vom 1. Oktober 1850 ab beschlossenen Aufhebung der österreichisch-ungarischen Zwischen-Zoll-Linie versichert, daß die Einfuhr, nicht bloß von Schlachtvieh, sondern auch von andern Artikeln, jetzt schon zollfrei gestattet werden solle, insofern sich daran keine besonderen Inkonvenienzen knüpfen. Wie wir hören, ist ein Finanzministerial-Erlaß nahe bevorstehend, der das Recht freier Einfuhr auf 64 Positionen des Zwischen-Zoll-Tarifs ausdehnt, wodurch jetzt schon der vierte bis fünfte Theil der Gesammtzahl derselben entfällt. Unter die freigegebenen Artikel gehören: Alaun, Eisen, Borsten, Federn, Milch, Maschinen, Pottasche, Obst, Pech, Raps, Schafwolle, Ziegeln, Torf, Unschlitt, Vitriol, Wachs.

* An der heutigen Börse kursirt die Nachricht, daß das lomb.-venet. Anlehen zu Stande gekommen sei. Wahrscheinlich liegt hierbei der Antrag der dazu besonders aufgestellten Kommission zu Grunde. In dem diesfälligen Bericht tritt die Gesunkenheit Venedigs deutlich genug dadurch hervor, daß dasselbe nur mit 23 pCt. in Anspruch genommen wird, und dadurch beinah Verona gleichgestellt ist, das mit 22 pCt. figurirt. Als die reichste Provinz des Lomb.-Venet. gilt das Mailändische, indem es 40 pCt., als die ärmste Belluna, indem es nur mit $3\frac{1}{2}$ pCt. in der Repartition angelegt erscheint.

Inserate.

Heute, Freitag den 26. Juli, Abends 7 Uhr, im Hartmann'schen Lokale, Gartenstraße Nr. 23, **gesellige Zusammenkunft des Breslauer konstitutionellen Wahlvereins.**

Durch die Theilnahme, welche der in Schleswig-Holstein beginnende Kampf in allen vaterländisch fühlenden Deutschen hervorruft, und durch das in allen erweckte Verlangen, den bedrängten Brüdern ihre Last nach Kräften zu erleichtern, sind wir Unterzeichnete bewogen worden, uns zu einem Komitee zu vereinen, dessen Zweck es ist, auch der hiesigen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, jene gewiß auch in ihr vorhandene Theilnahme und Lust zu helfen durch Geldspenden zu bethätigen.

Wir werden in kürzester Frist für alle Theile der Stadt Lokale zu bezeichnen im Stande sein, in welchen **Beiträge zur Unterstützung des leidenden Volkes in Schleswig-Holstein** angenommen werden.

Breslau, den 24. Juli 1850.

Auras, Braniß, Chevalier, Isid. Friedenthal, Grund, Guder, Haase, E. Hoffmann, Ludwig Hüser, Theod. Molinari, J. J. Müller, Carl Neugebauer, C. G. Ossig, Pfeiffer, Heinr. Pöhlmann, Röpell, Severin, Sonnenberg, Weigelt, Wilda.

Die Expedition der Breslauer Zeitung erbietet sich schon jetzt, Beiträge anzunehmen, um dieselben an das hiesige Comitee abzuliefern.

Das die Stadt Krakau am 18. d. Mts. betroffene große Brandunglück hat eine erhebliche Zahl sehr bedürftiger Menschen ihrer wenigen Existenzmittel beraubt. — Im Vertrauen auf den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt und Provinz, bitten wir um Beiträge an Geld und Kleidungsstücken, damit die Hungrigen gespeist, und die Nackten bekleidet werden. Doppelt giebt, wer bald giebt! — Jeder der Unterschriebenen ist zur Annahme von Gaben, die öffentlich verrechnet werden, bereit.

Breslau, 22. Juli 1850.

Lewald, Spezialdir. der O.-Schl.-Eisenb. **J. Molinari u. Söhne**, **Rosenbaum**, Ober-Ingenieur. **H. W. Tietze.** **Wendland**, Maschinenmeister.

Für die **Abgebrannten in Krakau** haben wir ferner erhalten: von Frl. A. 10 Sgr., von Frau Fliegner 5 Sgr. In der gestrigen Zeitung angezeigt $2\frac{1}{2}$ Rtl. Summa 3 Rtl.

Zur **Unterstützung der Schleswig-Holsteiner** sind eingegangen: von S. R. 1 Rtl., von Herren Gebr. Staats 5 Rtl., von A. K. 26 Sgr.; zusammen 6 Rtl. 26 Sgr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Gemeindewähler!

Der Zeitpunkt rückt immer näher, an welchem Sie auf Grund der Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung Ihre Vertreter wählen sollen. Die hohe Bedeutung einer dem Staats- und Gemeinwohle wahrhaft zweckdienlichen Betheiligung aller Wohlgesinnten dabei ist klar. Wir bitten Sie daher dringendst, die im Magdalenen-Gymnasium ausgelegten Listen doch ja bis zum 30. d. M. einzusehen und rechtzeitig etwaige Reklamationen beim Magistrate anzubringen, machen aber noch besonders aufmerksam, daß Jeder in der Liste stehen muß und in dem Bezirke wählen wird, wo er im ersten Quartal d. J. gewohnt hat.

Lokal-Veränderung.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser **Stahl-, Eisen-, Messing-, Kurzwaaren- und Tabak-Geschäft**, welches wir seit 8 Jahren im Theater-Laden Nr. 5 betrieben, in unser neues Lokal **im Preußischen Hof**, am großen Ringe, gegenüber der Hauptwache, verlegt haben. Indem wir hierdurch unsern Dank für das uns bisher geschenkte Vertrauen aussprechen, verbinden wir noch die ergebene Bitte, dieses auch uns in unserm neuen Geschäftslokal zu übertragen.

Gleichzeitig erlauben wir uns noch, unser Lager in allen Gattungen Stab-, Walz- und Gußeisen, Kurzwaaren, Messing- und Broncewaaren, sowie englische und deutsche Werkzeuge, aufs reichhaltigste sortirt, zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen, sowie unser gut sortirtes Lager in Bremer und Hamburger Cigarren, Rauch- u. Schnupftabaken, zu geneigter Beachtung und zu den billigsten Preisen.

Liegnitz, im Monat Juli 1850.

Böhm und Reichelt,

im Preußischen Hof, am großen Ringe, gegenüber der Hauptwache.

Ein Wachsziehergehülfe,

welcher über seine gute Führung und Fähigkeit genügende Zeugnisse aufweisen kann, erhält sofort eine vortheilhafte Stellung durch **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Sonntag, den 28. Juli 1850, um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags,
findet im
Musik-Saale des k. Universitäts-Gebäudes
eine
Dramatische Vorlesung
des Unterzeichneten statt.

Julius Caesar

von Shakespeare,
nach A. W. v. Schlegel's Uebersetzung.

Die Hälfte des Reinertrages ist für die Abgebrannten in Krakau bestimmt.

Eintritts-Karten zu 20 Sgr. sind in der Königl. Hof-Musikalien-Handlung der Herren Bote u. Bock und an der Kasse zu haben.

Höhere Beiträge werden sogleich dem Unterstützungs-Comité für die Krakauer Abgebrannten zugewiesen und wird darüber besonders quittirt.

Um Störungen zu vermeiden, werden die verehrten Zuhörer ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Bogumil Dawison,
k. k. Hof-Schauspieler.

Pensions-Offerte.

In einer Familie hiesiger Stadt, welche überhaupt nur zwei, höchstens drei Pensionäre hält, finden von Michaelis d. J. ab wieder einige Knaben geistig und körperlich eine elterlich-sorgsame Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilen gefälligst die Herren Konsistorialräthe und Professoren Dr. D. Schulz und Middeldorpf, so wie die Herren Superintendent Heinrich und Direktor Wimmer.

Breslau, den 25. Juli 1850.

Ein Mädchen, welches bereits im Tapisserie-Geschäft als Verkäuferin conditionirt, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet vom 1. Oktober d. J. ein vortheilhaftes Engagement. Näheres Ohlauer Straße Nr. 65 im Gewölb

Theater-Nachricht.

Freitag den 26. Juli. 20ste Vorstellung des 3ten Abonnements von 70 Vorstellungen. Fünftes Gastspiel der **Frau Gundy**, großherzoglich badensche Hof-Opernsängerin. **„Belisar."** Heroische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. — Antonina, Frau Gundy.

Sonnabend den 27. Juli. 21ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Elftes und vorletztes Gastspiel des Herrn **Grobecker**, Mitglied des Königstädtischen Theaters zu Berlin. Zum fünften Male: **„Des Teufels Wette", oder: „Rosen im Norden."** Romantisch-satyrisches Mährchen mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux nebst einem Vorspiel und Prolog von Wollheim. Musik von E. Stiegmann. — Michel, Herr Grobecker.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Alwine, mit dem Maschinisten Herrn Julius Werner, beehren wir uns, statt besonderer Meldung, hierdurch anzuzeigen.

Breslau, den 25. Juli 1850.

Gastwirth Köhlisch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Alwine Köhlisch.
Julius Werner.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Die am 16. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung ihrer Pflegebefohlenen Marie Konrad mit dem Kaufmann Herrn Karl Schuppig aus Posen beehren sich, hiermit Verwandten und Freunden ergebenst mitzutheilen:

Der Oberamtmann G. Walz und Frau.

Buszewo im Großherzogthum Posen, den 23. Juli 1850.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Karl Schuppig,
Marie Schuppig, geb. Konrad.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Heinrich Täger,
Amalie Täger, geb. Ehrenberg.

Liegnitz und Finkenwalde bei Alt-Damm, den 15. Juli 1850.

Ihre eheliche Verbindung zeigen an:
Mathilde von Dresler, geb. Miehn,
Ludwig von Dresler, kgl. preuß. Premier-Lieut. a. D.

Ohio in Nord-Amerika, den 27. Juni 1850.

Verbindungs-Anzeige.

Die am 23. Juli geschehene Vollziehung ihres ehelichen Bündnisses zeigen ergebenst an:
Julius Schwarzbach.
Emmeline Schwarzbach, geb. Krümmel.

Lüben und Sagan.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr endete plötzlich ein Schlagfluß das irdische Leben unseres theuren, inniggeliebten Mannes, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Medizinal-Assessors Herrn Wilhelm Olearius, in dem Alter von 67 Jahren. Tief betrübt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 25. Juli 1850.

Todes-Anzeige.

Nach vieljährigen, mit beispielloser Geduld ertragenen Leiden, verschied heute Morgen um halb 7 Uhr zu einem bessern Leben, unser theurer innigst geliebter Vater, Bruder, Schwager und Oncle, der pensionirte fürstlich kurländisch-standesherrliche Gerichts-Registrator Johann Ernst Friedrich Becker, im 60sten Jahre seines Alters an Lungenschwindsucht.

Diesen für uns unersetzlichen Verlust zeigen wir tief betrübt Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Poln.-Wartenberg, den 23. Juli 1850.

Die Hinterbliebenen.

Sonntag, den 28. Juli, Nachmittags 5 Uhr, wird der Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken sein siebenjähriges Bestehen und Wirken in der Kirche des hiesigen Armenhauses feiern, und ladet alle Freunde und Förderer der Enthaltsamkeitssache hierzu ergebenst ein.

Der Vorstand.

Die hiesige israelitische Gemeinde sucht einen **Cantor und Schächter**, der gleichzeitig einen Choral-Gottesdienst leiten kann. Die Bewerber haben ihre Gesuche unter Beilegung vidimirter Zeugnisse innerhalb sechs Wochen portofrei an die Unterzeichneten einzuschicken.

Nikolai, den 24. Juli 1850.

Der Vorstand.
C. Grätzer. L. Kirschner.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 3 der Neuenweltgasse belegenen, dem Mehlhändler Johann Krusche gehörigen, auf 1493 Rthlr. 18 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 27. September 1850,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserem Parteienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird die Maria Theresia, verw. Scholz, geb. Graupe, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 28. Mai 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung des Brodt- und Semmelbedarfs für das Krankenhospital zu Allerheiligen von ungefähr 100,000 Pfd. Brodt und 10,000 Pfd. Semmel jährlich im Wege der Submission auf die Zeit vom 1. August d. J. bis ultimo März 1851 verdungen werden.

Wir laden daher qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer hierdurch ein, nach Einsicht der in unserer Dienerstube auf dem Rathhause ausliegenden Lieferungsbedingungen ihre Offerten für den Lieferungspreis des Pfundes Brodt und des Pfundes Semmel nach einer mit den steigenden und fallenden Getreidepreisen im Zusammenhange stehenden Skala, bis zum 30. d. M. unter unserer Adresse versiegelt einzureichen.

Breslau, den 23. Juli 1850.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Auktion. Am 27. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen in einem Gewölbe des Gasthauses Hôtel de Saxe (Schmiedebrücke) div. **Weine** und gute abgelagerte **Cigarren** versteigert werden.

Mannig, Auktions-Komm.

Auktions-Anzeige,

Mittwoch, d. 31. Juli, von 9 Uhr ab, öffentliche Versteigerung von Kleidern, Wäsche, Betten rc., im Hospital für alte hilflose Dienstboten, Ziegelgasse Nr. 1.

Bekanntmachung wegen Verdingung von Naturalien, Lieferungen und Transporten rc.

Behufs Sicherstellung der Verpflegung für die Truppen der 11. Kavallerie-Brigade bei Ohlau, so wie der Linientruppen der 11. Division bei Trebnitz während der diesjährigen Herbstübungen, ist die Lieferung und Leistung nachbenannter Gegenstände an mindestfordernde Unternehmer zu verdingen, nämlich:

1) Die Lieferung und direkte Verabreichung des Brotes und der Fourage an die nach Ohlau rückenden Truppen der 11. Kavallerie-Brigade für die Zeit vom 4—8. September d. J.
2) Die Lieferung und Verabreichung des Hafers und der Rauchfourage an die vom 12—21. Sept. d. J. bei Trebnitz übenden Truppen der 11. Div., aus dem zu errichtenden Kantonnements-Magazin zu Trebnitz.
3) Die Lieferung und Verabreichung des für die Bivouaks der Truppen nöthigen Lagerstrohes und weichen Brennholzes.
4) Die Anfuhr des Kommisbrotes, event. wenn der Hafer nicht in Lieferung gegeben, sondern aus dem hiesigen Magazin verabreicht würde, auch des Hafers in das Kantonnement-Magazin zu Trebnitz und
5) Die Distribution des aus dem vorgedachten königl. Magazin in das Kantonnement-Magazin beschafften Hafers an die Truppen.

Zu dieser Verdinguug wird am 6. August d. J. im Büreau der unterzeichneten Intendantur Vormittags 9 Uhr ein Submissions- resp. Licitationstermin abgehalten, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die versiegelten Submissionen auf die direkte Lieferung

von 1 Scheffel Hafer,
1 Ctr. Heu,
1 Schock Fourage-Stroh,
1 Schock Lagerstroh und
1 Klafter weiches Brennholz,

so wie das Fuhrlohn auf
1 Ctr. Brot,
1 Wispel Hafer à 24 Scheffel

pro Meile, und endlich die Distributionskosten, für den an die Truppen aus dem Kantonements-Magazin zu liefernden Hafer pro Wispel à 24 Scheffel anzugeben ist.

Bei der Preisforderung für das Lagerstroh ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß dasselbe nach gemachtem Gebrauche auf den Bivouaks-Plätzen von den Truppen zusammengetragen, zur Disposition des Lieferungs-Unternehmers verbleibt.

Dem mindestfordernden Offerenten wird im Verdingungstermine vorbehaltlich der höheren Genehmigung, der Zuschlag zur Stelle ertheilt.

Die Einlieferung der rauhen Fourage, des Hafers, Lagerstrohes und Brennholzes in das Kantonnements-Magazin, muß jedoch schon 8 Tage vor dem Beginn der Verabreichungen erfolgen.

Die Bedarfsquantitäten, welche nach Vorstehendem resp. direkt zu liefern oder zu transportiren sind, betragen ungefähr

Für die 11. Division bei Trebnitz.	12,460 Kommißbrote à 6 Pfd., 198 Wispel Hafer, 638 Centner Heu, 78 Schock Fouragestroh, 76 Schock Lagerstroh, 55 ⅛ Klafter Brennholz.
Für die 11. Kavallerie-Brigade bei Ohlau.	1589 Kommißbrote à 6 Pfd., 53 Wispel 20 Scheffel Hafer, 188 Centner Heu, 23 Schock Stroh.

Im Falle bei diesen Quantitäten bedeutende Veränderungen eintreten sollten, werden dieselben im Verdingungs-Termine näher angegeben werden.

Die Truppen holen sämmtliche Verpflegungs- und Bivouaksbedürfnisse mittelst requirirter Vorspann-Wagen aus dem Kantonnements-Magazine ab.

Die im Verdingungs-Termin erscheinenden Lieferungslustigen haben sich Behufs sofortiger Kautions-Bestellung mit geeigneten Staatspapieren zu versehen.

Breslau, den 23. Juli 1850.

Königliche Intendantur 6. Armee-Korps.
Messerschmidt.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Anton Scholz gehörigen Besitzungen:

a) der Kretscham Nr. 8, Vol. I. Buchau, abgeschätzt auf 4168 Rtl. 13 Sgr.;
b) das Grundstück Nr. 75, Vol. I. Buchau, abgeschätzt auf 888 Rtl. 20 Sgr.;
c) die Gärtnerstelle Nr. 100, Vol. II. Buchau, abgeschätzt auf 199 Rtl. 3 Sgr. 4 Pf.,

zufolge der, nebst Hypothenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 16. Januar 1851,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Neurode, den 4. Juli 1850.

Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Humanität.

Freitag, d. 26. d. M. fällt das Concert aus.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag, Abonnement-Konzert unter Leitung des Herrn Joh. Göbel.

Schweizer-Haus.

Heute, Freitag, den 26. Juli:
großes Militair-Horn-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree 1 Sgr. **F. Sachs.**

Schweizer-Haus.

Das entrirte **Abendbrot** nebst **Musik** findet **Sonabend** den 27. Juli statt. Näheres besagen die Anschlagezettel.

Friedrich Sachs.

Ein **Wirthschaftsschreiber** und ein dergl. **Eleve**, als auch ein **Handlungslehrling** und andere **Lehrlinge** können sofort placirt werden durch das concess. Commiss.- und Vermiethungs-Büreau des

E. Berger, Bischofsstr. 7.

Verkaufs-Anzeige.

Ein massives großes Fabrik-Gebäude in bester Baubeschaffenheit, mit vielen Räumlichkeiten versehen, nebst Dampfmaschine, in der unmittelbaren Nähe von Breslau gelegen, welches sich seiner günstigen Lage wegen besonders zu einer Röthe- und Knochenmühle, oder zu jedem andern großen Fabrikgeschäft eignet, ist billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Robert Scholz, am Rathhause Nr. 4.

Den zweiten Transport ganz frischer

wilder Enten

erhielt so eben, **ganz frische Rehvorderkeulen**, das Stück 6 und 7 Sgr. empfiehlt:

Frühling, Wildhändlerin, Ring 26, im goldenen Becher.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Von den im Laufe des zweiten Quartals d. J. im Bereiche der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gefundenen Gegenständen liegt ein spezielles Verzeichniß bei unseren Bahnhofs-Inspektionen zu Berlin, Breslau und Görlitz auf 4 Wochen zur Einsicht aus.

Etwaige Eigenthums-Ansprüche an diese Sachen sind binnen 4 Wochen bei uns geltend zu machen, da solche nach Ablauf dieser Frist öffentlich verkauft und spätere Ansprüche lediglich an die Auktionslosung verwiesen werden müssen.

Berlin, den 19. Juli 1850.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Sächs.-Schlesische Eisenbahn.

Die achte ordentliche **General-Versammlung** der Aktionäre der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft soll am Donnerstag

den 15. August d. J.

in Dresden abgehalten werden.

Die Herren Aktionäre werden hiermit eingeladen, am genannten Tage zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags, im Hause Nr. 4 der innern Pirnaischen Gasse, in dem Sitzungssaale der Stadtverordneten, welcher hierzu gütigst überlassen worden, sich einzufinden, sodann bei den requirirten Herren Notaren ihre Aktien vorzuzeigen, und die als Legitimation und zu dem Eintritt in die Versammlung dienenden Stimmkarten, worauf die Zahl der einem Jeden nach § 48 der Statuten zukommenden Stimmen bemerkt werden wird, in Empfang zu nehmen.

Mit Punkt 10 Uhr wird der Sitzungssaal geschlossen, worauf sofort die Verhandlung beginnt.

Die Gegenstände der Tagesord., die zum Vortrag und resp. Beschlußfassung kommen, sind:

1) Der Geschäftsbericht des Jahres 1849.
2) Der Bericht über den Stand der Verhandlungen mit der Staatsregierung, die Abtretung der Bahn betreffend.
3) Die Wahl für die auszuscheidenden (wie der neu wählbaren) Mitglieder des Gesellschafts-Ausschusses, und zwar:
   Herr Hauptmann und Rentbeamter von Reuter in Bautzen,
   Herr Landesältester von Thielau in Bautzen,
   Herr Rittergutsbesitzer Schütz auf Schweta,
   von welchen statutengemäß die General-Versammlung zwei, der Ausschuß in sich den dritten zu wählen hat.
4) Der Bericht über einen Beitrag zur Kranken- und Unterstützungskasse der Angestellten.

Der gedruckte Geschäftsbericht mit Rechnungsabschluß ist nach § 50 der Statuten vom 8. August d. J. an in unserm Hauptbüreau, Antonstadt Bahnhof daselbst zu erhalten.

Dresden, den 15. Juli 1850.

Das Direktorium der Sächs.-Schles.-Eisenbahn-Gesellschaft.
Anton Freiherr von Gablenz. Franz Netcke. von Burgsdorf.

Bekanntmachung.

Die im Johannistermin 1850 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½ prozentigen großherzoglich posenschen Pfandbriefe, werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom 1.—16. August d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind), und in Breslau durch den Herrn geh. Kommerzienrath **J. F. Kraker** ausgezahlt.

Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachtstermin 1850 gezahlt werden.

Berlin, den 15. Juli 1850. **F. Mart. Magnus**, Behrenstr. Nr. 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großh. posenschen Pfandbriefen, werden an den Geschäftstagen vom 1.—16. August, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Spezifikationen, wozu die Schemata unentgeltlich bei mir zu haben sind, ausgezahlt.

Breslau, den 16. Juli 1859. **Joh. Ferd. Kraker**, Ring Nr. 5.

Bad Humboldt's Au!

Sonntag den 28. Juli: **großes Concert** der Trompeter des 1. Ulanen-Regiments. Entree à Person 3 Sgr. Für gute Speisen und alle Sorten Getränke sorgt der Restaurateur.

Unter den in der letzten Frankfurter Messe vortheilhaft angeschafften Waaren empfehle ich als ganz besonders preiswürdig:

Eine Partie 6/4 br. franz. Batiste,
die gewöhnlich 10 Sgr. kosten, **à 5, 6 und 7 Sgr.**

Eine Partie 6/4 br. feine Cattune,
deren reeler Werth 6 Sgr. ist, **à 4 bis 4½ Sgr.**

Eine Partie schottischer Poppeline
von weicher leichter Wolle,
gewöhnlich im Preise 7—8 Sgr., **à 4½ und 5 Sgr. die Elle.**

Adolf Sachs,
Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung".

Amerikanisches Saatgetreide.

Auch für die bevorstehende Saatzeit nehmen wir wieder Bestellungen auf **ächt amerikanischen Roggen** und **Weizen** an. Die Vorzüge dieser vortrefflichen Kornarten sind bereits anerkannt; ihr Gedeihen in allen Gegenden Deutschlands übertrifft die kühnsten Erwartungen. Bedauerlicherweise haben wir jedoch voriges Jahr eine Menge viel zu spät eingegangener Aufträge unberücksichtigt lassen müssen, daher **neue** Bestellungen wir uns schon jetzt erbitten. Für beide Getreidegattungen ist der Preis 10 Sgr. pro Pfd., von 20 Pfd. an aber nur 7½ Sgr.

Direktion des landwirthschaftlichen Industrie-Komtoirs in Berlin.

Das ächte Schweizer Kräuter-Oel

von **K. Willer im Hardthurm bei Zürich**, früher in Zurzach, befindet sich jetzt in unserer Wohnung: Schuhbrücke Nr. 54, 3te Etage.

W. Heinrich u. Comp. in Breslau.

Häuser-Verkauf.

Die unter Nr. 44 in der Goldberger Vorstadt zu Jauer gelegenen drei Wohn- und Remisen-Gebäude, zwei davon neu und massiv erbaut, in welchen seit 17 Jahren der Wagenbau fabrikmäßig betrieben wird, und für Schmiede, Stellmacher, Sattler, auch der guten Lage wegen zu jedem beliebigen anderen Geschäft sich gut eignet, bin ich Willens, veränderungshalber bei sehr billigen Bedingungen zu verkaufen.

Desgleichen ein ganz neues großes Wohnhaus unter Nr. 85, nebst einem großen Gemüsegarten, geeignet zu jedem Fabrik- oder Handels-Geschäft, in welchem gegenwärtig die Wagen-Lackirerei betrieben wird, ist unter gleichen Bedingungen zu verkaufen.

Die Verkaufs-Bedingungen theilt mit der Eigenthümer in Nr. 44 daselbst.

Bandwaaren-Lager-Verkauf.

Beachtenswerthe Bekanntmachung.

Ein im besten Zustande befindliches Bandwaaren-Ausschnitt-Lager, welches 40 Jahre mit den grössten Bemühungen und steter Vergrösserung betrieben wurde, soll Erbtheilungshalber in kürzester Zeit im Ganzen verkauft werden. Es umfasst alle und jeden in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: seidene Modebänder, Gürtel, halbseidene, wollene, baumwollene und leinene Waaren, in allen Breiten und mannigfaltigen Mustern zur Befriedigung des kleinsten Gesuches in diesem Geschäft.

Käufer haben sich an unterzeichneten Miterben zu wenden.

Zittau in Sachsen, den 11. Juli 1850.

Hugo Weise,
Mandauerberg No. 567.

Den Ausverkauf

der noch übrigen Eisen- und Messingwaaren setzen wir jetzt in unserer Wohnung fort, und offeriren solche den Herren Kaufleuten und Gewerbetreibenden, so wie jedem Bedürfenden zu ganz billigen Preisen.

W. Heinrich u. Comp. in Breslau, Schuhbrücke Nr. 54, 3. Etage.

Mehrere bestens empfohlene prakt. **Landwirthinnen** weist nach **E. Berger**, Bischofsstr. 7.

Selterwasser-Pulver,
(Poudre Fèvre.)

Das Originalpack zu 20 Flaschen Brunnen berechnet **15 Sgr.**
12 Pack 5 Rtl.
En gros brillant vortheilhaft!

Dieses Selterwasser-Pulver, welches in meiner Handlung seit drei Jahren debitirt wird, ist in ganz Deutschland rühmlichst anerkannt, von meinen hochgeehrten permanenten Käufern vor ähnlichen ausländischen Fabrikaten vorzugsweise belobt und dadurch zur Superiorité gelangt, von ausgezeichneten Aerzten vielseitig von mir bestellt und in großen Kreisen weiter empfohlen, ferner die einfache Zubereitungsweise in 10 Minuten überall Selterwasser herzustellen, ebenso moussirende Limonade, Himbeerwasser und mouss. Weißwein zu bereiten, ist so bekannt, daß ich lobend anpreisend nicht weiter gehe, sondern nur, besonders in jetziger so heißer Jahreszeit auf dieses labende Getränk und für Reisende, denen es unentbehrlich ist, ganz ergebenst aufmerksam mache.

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

Hausverkauf.

Ein in gutem Baustande befindliches Haus in der Matthiasstraße hier ist aus freier Hand zu verkaufen, weil der Besitzer auswärts lebt. Das Nähere zu erfragen bei dem Kaufmann Herrn **W. Hentschel** hier, Roßmarkt 7.

Mit dem heutigen Tage habe ich eine

Leder-Handlung

verbunden mit **Ausschnitt, Neuschestraße im Meerschiff**, eröffnet. Durch Führung von nur guter Waare aus den anerkannt besten Bezugsörtern, so wie durch gute und rechtliche Behandlung hoffe ich mir das Vertrauen derjenigen zu erwerben und zu erhalten, die mir ihre geschätzte Abnahme widmen wollen und wovon ich die Herren Konsumenten angelegentlichst bitte, sich gefällige Ueberzeugung zu verschaffen.

Breslau, den 22. Juli 1850.

August Stilch.

Ein geübter **Schreiber** melde sich im Central-Adreß-Bureau Nikolaistraße Nr. 75.

Für alle Zeitungsleser.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2, ist erschienen und zu haben:

Karte von Schleswig-Holstein und Dänemark.

3te Aufl. 4. Preis 2½ Sgr.

Wohlfeile Ausgabe.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, bei Trewendt und Granier, Gosohorsky und Kern ist zu haben:

Praktisches Lehrbuch der Mühlenbaukunst.

Oder: Gründliche Anweisung, alle Arten von Wasser-, Wind-, Schiff-, Hand-, Tret- und Roßmühlen, insbesondere ober- u. unterschlächtige Mahl-, Graupen-, Oel-, Schneide-, Pulver-, Papiermühlen u. dgl. m. nach neuester Konstruktion zu erbauen; nebst genauer Beschreibung und Abbildung aller einzelnen Theile derselben. Für angehende Mühlenbauer und jeden Mühlenbesitzer. Von Dr. K. Kuhnert.

Wohlfeile Ausgabe. 3 Bände. Mit 119 Tafeln Abbildungen. Gr. 8. Geheftet. Preis nur 5 Rtlr.

Der Werth dieses gründlichen, vielumfassenden Werkes ist bereits überall hinlänglich anerkannt. Dasselbe enthält sehr praktische Anweisungen zur Konstruktion aller Arten von Mühlenwerken, sowie die Beschreibung und Abbildung aller neuen Verbesserungen und Erfindungen an denselben.

Wichtig für Auswanderer.

Bei E. Volger in Landsberg a/W. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Die besten und wirksamsten Hausarzneimittel

gegen die am meisten vorkommenden Krankheiten und Uebel der Menschen, Verhalten bei Vergiftung und andern Unglücksfällen, von Apotheker Dr. C. B. Preis 10 Sgr.

Dieses Buch enthält zugleich die Angabe mehrerer sympathetischen und Wasserheilmittel, und ist überhaupt Jedem zu empfehlen, der sich in Krankheitsfällen eine billige Selbsthülfe gewähren will.

Den zahlreichen Bestellern!! Die sechste Auflage!!

So eben ist erschienen:

Taubheit ist heilbar!

Hülfe Allen, die am Gehör leiden.

Ein Wort über Dr. Pinters Heilmittel, von Dr. M. F. Feldberg. 7½ Sgr.

Volle Genesung steht bei richtigem Gebrauch des hier Gesagten in sicherer Aussicht allen Leidenden an:

1. **Gänzlicher Taubheit**, entstanden durch Erkältung, Schreck, hitzige, oder auch syphilit. Krankheiten, schwere Entbindungen u. s. w.
2. **Hart- und Schwerhörigkeit**, hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten durch Nervenfehler, Krämpfe, Erschütterungen u. s. w.
3. **Ohrenflüssen, Polypen**, als Folgen verhärteten Ohrenschmalzes, Ausschlag am Gehirnorgane, Einkriechen von Insekten u. s. w.
4. **Sausen, Brausen, Klingen** und sonstigen Schwächen des Gehöres bei vorgerücktem Alter u. s. w.

Zeugnisse der glücklichsten Erfolgskuren, darunter welche von den höchsten Personen, sind theils beigedruckt, theils können sie beim Herausgeber eingesehen werden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20.

Wenn eine anständige Familie einen Mann in den 70. Jahren, welcher ein baares Vermögen von 4000 Rthl. besitzt, für die Dauer seiner Lebenszeit in Kost und Pflege, in einer Stadt oder auf dem Lande aufnehmen will, beliebe die näheren Bedingungen unter der Adresse A. R. 150 poste restante franko Breslau baldigst einzusenden.

Am 22. Juli sind dem Förster Hahn aus Wohnwitz, Kreis Neumarkt, 2 schwarze Hühnerhündinnen verloren gegangen, die Alte glatthärig, die Junge flockhärig, Beide mit langen Ruthen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben gegen eine gute Belohnung daselbst abzugeben. Vor Ankauf dieser Hunde wird gewarnt.

Offene Stelle.

Ein kürzlich Wittwer gewordener Kaufmann, sucht unter sehr annehmbaren Bedingungen ein gebildetes Frauenzimmer aus achtbarer Familie zur Führung des Haushalts. Bewerbungen erbittet franco das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Oelsamen-Offerte.

Zur bevorstehenden Saat offeriren wir **Winter-Raps, Winter-Rübsen, Avehl** und **Biebitz** in beliebiger Quantität und in vorzüglicher Güte. Bestellungen werden in portofreien Briefen entgegengenommen von

Moritz Werther u. Sohn,
Ohlauerstr. Nr. 8.

Ein Haushälter mit guten Zeugnissen findet Unterkommen am Ohlauer Stadtgraben Nr. 2.

Frisches Hirschfleisch

zum Braten das Pf. 3 Sgr., wie auch dergleichen **Kochfleisch** das Pf. 1 Sgr., frische **Rehblätter** à Stück 7 Sgr. empfiehlt: Wildhändler **Adler**, alter Fischmarkt.

Eine Portier-Bude,

für einen Viktualienhändler, oder Gräupner sich eignend, steht zum Verkauf: Seitenbeutel 20, par terre.

Ein gut abgeführter schwarzer Vorstehhund ist zu verkaufen. Näheres Schweidnitzer Thor, Kleinburger Chaussee Nr. 6.

Zwei Putzmacherinnen

finden dauerhafte Kondition. Zu erfragen Messergasse 1, Hinterhaus 2 Stiegen, bei Herrn Sorg.

Neue kleine

französische Kapern

empfiehlt:

P. Verderber,
Ring Nr. 24.

Junge ungarische Hunde

sind noch abzulassen Klosterstraße Nr. 76.

Zwei fette **Bullen** und 4 bis 5 **Brack-Kühe** verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Kanth.

Zu vermiethen und gleich zu beziehen ist: 1 Pferdestall, 1 Waarenremise, 1 Hausraum, mehrere kleine Wohnungen und zwei elegant möblirte Zimmer. Näheres bei der Eigenthümerin Bischofsstraße Nr. 16.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Herzog von Ratibor u. Prinz v. Corvey aus Ratibor. Fürst v. Hohenlohe-Oehringen. Turkischer Gesandte Davoud-Oghlou aus Konstantinopel. Ritter v. Liebenberg u. Hofschauspieler Devrient aus Wien. Geh. Ober-Tribunalrath Wilke aus Berlin. Frau v. Tschirschki aus Herrnmotschelnitz. Schauspieler Butterweck aus Kassel. Oberamtmann Frederici aus Sakrau. Gutsbes. Graf von Pückler aus Ober-Weistritz. Gutsbes. Graf zu Dohna a Davids in Ostpreußen. Kaufmann Rügemer aus Hartlieb kommend. Kaufmann Luitpold a. Leipzig. Kaufmann Michelis und Kommerzienräthin Heidfeld aus Berlin. Rittmeister v. Koblinski aus Berlinchen. Gutsbes. v. Schönburg aus Wildorf in Sachsen. Gutsbes. Vogt aus Sagan. Gutsbes. Rößler. Gutsbes. Heidfeld a. Potsdam. Dr. Liebich aus Schweidnitz. Oberlehrer Dr. Iken aus Oldenburg.

---

24. u. 25. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,02‴	27″7,27‴	27″7,48‴
Thermometer	+ 18,4	+ 14,2	+ 14,0
Windrichtung	NNW	NW	WNW
Luftkreis	trübe	bedeckt	trübe

Börsenberichte.

Breslau, 25. Juli. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Gl. Kaiserliche Dukaten 96½ Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111 11/12 Br. Polnisch Courant 96⅙ Br. Oesterreichische Banknoten 87¾ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 107⅓ Gl. Freiwillige preuß. Anleihe 106⅚ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86½ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 98½ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101½ Br., neue 3½% 91¼ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96½ Br., Litt. B. 4% 101⅙ Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 95¾ Gl., neue 95½ Gl. Polnische Schatz-Obligationen 81¼ Brf. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 80¾ Gld. Neue schlesische Pfandbriefe 4% 101½ Gl. Neue Staats-Anleihe 4½% 99½ Brf. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 76¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 108¼ Br., Litt. B. 104½ Gl. Krakau-Oberschlesische 69¼ Gl. Niederschlesisch-Märkische 83⅚ Br., Priorität 5% 104 7/12 Br., Serie III. 103½ Br. Reisse-Brieger 35½ Br. Köln-Mindener 96¼ Gl., Priorität 103⅔ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41¼ Gl. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 140½ Gl. Berlin 2 Monat 99⅓ Gld., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 149½ Gld., k. Sicht 150⅚ Br., 150½ Gld. London 3 Monat 6. 23⅚ Gl. Paris 2 Monat 80 Gl.

Berlin, 24. Juli. Einzelne Effekten wurden zwar heute etwas höher bezahlt, doch war das Geschäft sehr träge und die Stimmung matter als gestern.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 96½ bez., Prior. 5% 103⅜ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 69⅞ Br., Priorität 83 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 41⅜ à ½ bez. und Br., Prior. 5% 98 Brf. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83½ bez. und Brf., Priorität 4% 95⅜ bez., Prior. 5% 104 bez., Ser. III. 5% 103⅛ à ¼ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 28 Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 108¼ bez., Litt. B. 3½% 104⅚ à ¾ bez. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106⅜ à ½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86⅜ bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 107¼ Gld. Posener Pfandbriefe 4% 100¾ Gld., 3½% 90¾ Gld. Preußische Bank-Antheile 99 bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Br., neue 4% 96 Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81⅙ bez., à 300 Fl. 136 Gl.

Wien, 24. Juli. Fonds fest, Bank- und Nordbahn-Aktien höher begehrt. Comptanten und Devisen in Folge der Nachricht zurückgegangen, daß das lombardische Anlehen aufgebracht wurde, was auch ein Steigen der lombardischen Schatzscheine bis 96½ bewirkte. Gold um 1%, Silber und Wechsel um circa ½% niedriger.

5% Metal. 97 bis ⅛; 4½% Metal. 84 11/16 bis ¾; Nordbahn 111⅜ bis ½; Hamburg 2 Monat 170¾; London 3 Monat 11. 40.; Silber 116½.

Getreide-, Oel- und Zink-Preise.

Breslau, 25. Juli. Weizen, weißer 58, 51, 42 Sgr. Weizen, gelber 57, 50, 41 Sgr. Roggen 36, 34½, 33 Sgr. Gerste 24½, 23, 21½ Sgr. Hafer 20½, 19½, 18½ Sgr. Rother Kleesaamen — — — — Weißer Kleesaamen 7 bis 10 Thlr. Spiritus 6⅔ Thlr. bez. Rohes Rüböl 11⅓ bis 11½ Thlr. bez. Zink 4 Thl. 13 Sgr. Gld. Raps 78, 80, 82, Sgr. Rübsen 76, 78, 80 Sgr.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.